

II J. 329 8



# Protokoll

der

## achtzigsten Jahresversammlung

der lettisch = literarischen Gesellschaft,

Riga, den 8. Dezember 1910,

im Saale des Dom-Museums.

N. 118066

### A. Anwesende Mitglieder.

1. Präsident Pastor emer. Th. Doebner.
2. Direktor für Kurland Pastor Chr. Strautmann — Bauske.
3. " " Livland Pastor G. Groß — Koop.
4. Sekretär Pastor S. Bielenstein — Rahden.
5. Bibliothekar Oberlehrer S. Diederichs — Mitau.
6. Herr Journalist M. Aron — Riga.
7. Pastor S. Bach — Kokenhusen.
8. " P. Baerent — Arrasch.
9. " M. Bankin — Dünamünde.
10. Propst Th. Becker — Frauenburg.
11. Pastor Fr. Bernewiß — Mitau.
12. " W. Bielenstein — Mesothen.
13. " D. Erdmann — Riga.
14. " G. Fedder — Wenden.
15. " Th. Grünberg — Windau.
16. " G. Hillner — Pinkenhof.
17. Propst K. Marniß — Uexküll.
18. Pastor G. Neuland — Wolmar.
19. " A. v. Raison — Sahten.
20. " A. Rutkowski — Hofzumberge.

Et.



1 2978

21. Pastor G. Savary — Ascheraden.
22. Presbyter Schippang — Riga.
23. Pastor L. Seesemann — Kursiten.
24. " A. Spalwing — Loddiger.
25. Agent H. Spalwing — Riga.
26. Lehrer P. Silling — Schwarzkuckshof.

#### B. G ä s t e.

1. Herr Augstkalnin — Riga.
2. " Redakteur Bruzer — Riga.
3. " " Deglau — Riga.
4. Pastor J. Jenich — Erwahlen.
5. Lehrer J. Klaustin — Riga.
6. Journalist Laß — Riga.
7. " Rose — Riga.
8. Pastor P. Rosenberg — Lennwarden.
9. Journalist Wassars — Riga.
10. Pastor N. Gilde — Riga.

#### § 1.

Der Präsident eröffnete die Jahresversammlung mit folgender Ansprache:

Zweck einer Vereinigung ist mit vereinten Kräften an der gleichen Aufgabe zu arbeiten. Dasselbe will die lettisch-literarische Gesellschaft. Durch die verschiedenen Lebensverhältnisse der Mitglieder ist es jedoch bedingt, daß nicht alle in gleicher Weise an der Arbeit sich betätigen können, wohl aber sollen alle das gleiche Interesse für die Arbeit haben. Ist dieses vorhanden und bestätigt sich bei jedem in der ihm möglichen Weise, so wirkt es fördernd auf die die Arbeit ausführenden Mitglieder. Das selbstverständlich nächstliegende Interesse nächst dem für die Familie ist bei jedem das für die Heimatgenossen. Es kann dieses der einen oder andern Seite ihres Lebens sich mehr zuneigen, der wirtschaftlichen, der sozialen, der geistigen oder der religiösen.

Unsere Gesellschaft beschäftigt sich insbesondere mit dem geistigen Leben des lettischen Volkes. Die Gründer unserer Gesellschaft drücken das in § 1 der Statuten in folgender Weise aus: „Die lettische Nation bedarf wie in religiös-kirchlicher, so in staatsbürgerlicher Beziehung gleich jeder anderen Nation einer wissenschaftlich gebildeten Sprache, als eines vorzüglichen Mittels, wodurch auf sie gewirkt und durch welches die einzelnen Glieder derselben in jeder Hinsicht ihrer Bestimmung als Menschen näher gebracht werden können. Es hat sich daher eine Anzahl von Freunden und gemeinnützigen Beförderern der lettischen Sprache dahin vereinigt, eine Gesellschaft zu gründen, deren einziges und unausschließliches Geschäft sein soll, die lettische Sprache allgemein auszubilden und ihre vorzüglichsten Eigenschaften zu erforschen.“ Uns mag es wundern, daß die Entwicklungsstufe der lettischen Sprache damaliger Zeit so niedrig eingeschätzt worden ist, gab es doch schon vorher einen Glück, Mancelius, Fürecker, Adolphi, Stender. Und doch, vergleichen wir die lettische Sprache der Jetztzeit und ihre reiche Literatur mit dem damaligen Stande, so erkennen wir, wie nötig jene Arbeit war. Erscheint aber nicht jetzt die Aufgabe schon erfüllt? Hat unsere Gesellschaft noch einen weiteren Zweck? Wenn auch die hohe Entwicklungsstufe, welche die lettische Sprache jetzt im Vergleich zur damaligen Zeit einnimmt, und die reiche Literatur die Arbeit unserer Gesellschaft, wie sie sich dieselbe damals zur Aufgabe machte, unnötig macht, so hört doch das Interesse für das geistige Leben der Letten nicht auf, muß vielmehr bei der höheren geistigen Entwicklungsstufe ein größeres werden. Wir folgen der Entwicklung der lettischen Literatur, unsere Literaturberichte lehren sie uns kennen, und wir versuchen auch jetzt noch durch Kritik sie zu beeinflussen. Doch wir folgen auch im allgemeinen den fortschreitenden wissenschaftlichen Interessen unserer Zeit, nicht bloß die Gegenwart, auch die Vergangenheit des lettischen Volkes interessiert uns, so daß wir auch das Studium derselben in unser Arbeitsbereich gezogen haben. Wir haben schon in früherer Zeit aus unserer Mitte hervorgegangene ethnographische, kulturhistorische, folkloristische und

mythologische Arbeiten. Aber es giebt auf diesem Gebiet noch viel zu forschen. Ehe wir nun an die Gegenstände herantreten, über die aus dem letzten Jahre zu berichten ist, gedenken wir vorher unserer verstorbenen Mitglieder, des am 19. Mai durch den Tod abberufenen Pastors Hermann von Gavel, der erst Gutsbesitzer war, später Theologie studierte und als Pastor der großen Neuhausenschen Gemeinde in Kurland gewirkt hat, und des durch seine organisatorische Tätigkeit als Direktor des Mitauschen Diakonissenhauses und durch die Gründung der segensreich wirkenden Anstalt Thabor für Epileptische und Idioten, der er bis kurz vor seinem Tode vorstand, hochverdienten Pastors Ludwig Katterfeld, gestorben den 21. November 1910. Die Versammlung ehrte das Andenken der Verstorbenen durch Aufstehen von den Sitzen.

## § 2.

Hierauf gedachte der Präsident noch eines Toten, der zwar nicht der Gesellschaft als Mitglied angehört hat, dessen Arbeiten auf dem Gebiete der heimischen Geschichte jedoch auch für die Arbeiten der Gesellschaft von Bedeutung gewesen sind. Oberlehrer Heinrich Diederichs erhielt sodann das Wort und entrollte in markiger Rede ein von warmer Begeisterung durchdrungenes umfassendes Bild der wissenschaftlichen Tätigkeit des verstorbenen Prof. Karl Schirren, dessen archivalische Forschungen in fast allen Archiven Europas sowohl in bezug auf die Fülle des gesammelten Materials als auf dessen kritische Beleuchtung unübertroffen dastünden. Leider seien die Arbeiten Schirrens literarische Seltenheiten geworden, die nur wenigen zugänglich seien. In seinem Nachlasse hätten sich gegen 75000 Auszüge aus Dokumenten und anderen Akten gefunden, die er der livländischen Ritterschaft vermacht habe, zu deren Bearbeitung aber eine Riesenarbeit gehöre und eine Riesenarbeitskraft wie die Schirrens. Schirren sei der erste gewesen, der die livländische Geschichte in seinen Dorpater Vorträgen von großen politischen Gesichtspunkten bearbeitet habe. Leider seien nur einzelne Episoden aus diesen Vorträgen zum Druck gelangt. Neben seinen histori-

sehen Forschungen habe Schirren auch auf anderen Gebieten hervorragendes geleistet, wie seine Vorträge über Dante, seine Schriften über Gebräuche der Neuseeländer, seine Aufdeckung der Fälschung des Wiener Professors Wolfgang Lazius beweisen. Letzterer hat in seinem Werk *De migrationibus gentium* 1555 in der Kosmographie Sebastians Münsters entnommenes Lettisches Vater unser den Herulern angedichtet, was nachher manche Gelehrte dazu verführte, eine Stammverwandschaft zwischen Letten und Herulern anzunehmen. Namentlich für die kritische Bearbeitung der ältesten Nachrichten der Griechen und Römer über die Ostseeländer seien Schirrens Arbeiten grundlegend gewesen. In kurzen Zügen gedachte Redner auch der politischen Tätigkeit Schirrens als Redakteurs und Herausgebers des „Dorpater Tageblattes“ und Verfassers der „Livländischen Antwort“ an Zuri Samarin. Zum Schluß forderte er die Anwesenden auf, das Andenken des großen Forschers durch Aufstehen von den Sitzen zu ehren, was auch geschah.

### § 3.

Der Präsident berichtete über die lettische Zeitung der Gesellschaft *Latwieschu Atwises*, daß sie mit dem nächsten Jahre ihren 90. Jahrgang beginne und jetzt dreimal wöchentlich erscheinen werde. Ferner gab er Bericht über seine Arbeit an dem Mannhardtschen Manuskript „Denkmäler der letto-preußischen Götterlehre.“ Er habe zu demselben verglichen Lohmeyers „Geschichte Ost- und West-Preußens“ 1908, Prof. H. G. Voigts „Adalbert von Prag“ 1898, Mierzynski's „*Monumenta Mythologiae Lituanicae*“ 1892, dessen Aufsätze „Sicco“ 1890, „Kriwe“ 1893, „Romowe“ 1896 in den Arbeiten der russischen archäologischen Kongresse, herausgegeben von der russischen archäologischen Gesellschaft in Moskau (Труды восьмого, девятого, десятого съезда археологического конгресса и т. д.) und manche andere Abhandlungen. In diesen Schriften habe er manches Abweichende von den einer älteren Zeit (1870) angehörigen Resultaten Mannhardtscher Forschungen gefunden, was zur Berichter-

gung und Ergänzung ins Manuskript aufgenommen werden müsse. Jedoch gehe aus den späteren Arbeiten auch hervor, wie bedauerndwert es sei, daß Mannhardt nicht seiner Zeit schon sein Werk habe drucken lassen können, da dadurch mancher späteren Arbeit vorgegriffen worden wäre, die jetzt mit dem Anspruch in die Welt getreten ist, eine erstmalige Untersuchung und Veröffentlichung zu sein, wie z. B. Sembraczinski's Aufsatz „Die beiden Lycker Erzpriester“ 1888 Altpreuß. Monatschr. Bd. XXV, der übrigens auch einzelnes zur Berichtigung Mannhardts bietet, und Lohmeyers „Ein Bericht über Reste litauischen Heidentums“, Sonderabdruck aus den Mitteilungen der litauischen literarischen Gesellschaft Bd. III Heft 16, der die livländischen Jesuitenberichte von 1606 und 1613 (Visitationsprotokoll) nach einer Rapierksky'schen Abschrift wiedergibt.

Weiter referierte Präsident über ein jüngst erschienenes Buch, von dem der Verfasser ein Exemplar auch unserer Bibliothek übersandt hat, wofür ihm hier unser Dank ausgesprochen sei; es ist betitelt Lettische Schwänke und verwandte Volksüberlieferungen, aus dem Lettischen übersetzt und mit Anmerkungen versehen von Prof. Max Böhm, Oberlehrer am Gymnasium zu Gebweiler, Reval Franz Kluge 1911, 125 Seiten gr. 8°; dem Andenken Dr. A. Bielensteins gewidmet. Das Buch enthält 54 Erzählungen aus der Lerche = Puschkaitischen Sammlung mit 15 Seiten literarischer Anmerkungen. Im Vorwort spricht der Verfasser aus, was hier schon öfters erwähnt worden ist, wie sehr bedauert werden müsse, daß der westeuropäischen Gelehrtenwelt bisher erst wenig folkloristisches Material aus dem lettischen Volke zugänglich gemacht worden sei, während Sammlungen aller übrigen Völker der Erde ihr geboten werden, und doch besitze auch das lettische Volk reiche Schätze altüberlieferter Volkspoese in lettischen Sammelwerken. Er habe daher mit Vergnügen die Gelegenheit ergriffen, die naturdeutenden Märchen, denen er in der Lerche = Puschkaitischen Sammlung begegnete, für Dr. O. Dähnhardt's bedeutsames Werk „Naturfagen“ zu übersetzen, und beabsichtige in dem vorliegenden Bändchen den Freunden

der Volksdichtung einen Beitrag aus dem Gebiet des Volkshumors zu bieten. Für unsere Gesellschaft, der es am allernächsten liegt, die Kenntnis lettischer Volkstradition der deutschen Gelehrtenwelt zugänglich zu machen, ist dieses Werkchen, so wie die Mitteilung Prof. Boehms über seine in Angriff genommene Uebersetzung naturdeutender lettischer Märchen von höchstem Interesse und eine Mahnung, in unserer Mitte an ähnliche Arbeiten zu gehen.

Eine Aufforderung dazu ergeht an uns auch heute von anderer Seite her, vom rigaschen Herrn Stadtbibliothekaren N. Busch, die später verlesen werden soll. Zuvor erwähnte der Präsident noch ein paar andere in Deutschland erschienene Bücher, die sich mit lettischer Literatur und Sprache beschäftigen. Das eine ist betitelt: Skizzen aus dem Baltenlande nach lettischen Motiven, 12 Erzählungen von Reedra, Sauleet und Poruk, herausgegeben von Hanny Brentano, Wien 1910. Die genannten lettischen Schriftsteller sind als gute Erzähler bekannt, ihre Erzählungen aus dem naiven urtümlichen Volksleben sind in lettischer Sprache reizvoll, manche tief tragisch, manche von frischem Humor. Der Verfasserin ist es jedoch nicht geglückt, in deutscher Sprache den vollen Reiz der lettischen Erzählung wiederzugeben; manche ist recht abgeblaßt. Ein zweites Buch derselben Verfasserin ist „Lehrbuch der lettischen Sprache für den Selbstunterricht“, Wien und Leipzig, N. Hartlebens Verlag. Es ist dies der 94. Teil der in genanntem Verlage erscheinenden „Kunst der Polyglottie, eine auf Erfahrung begründete Anleitung jede Sprache in kürzester Zeit und in Bezug auf Verständnis, Konversation und Schriftsprache durch Selbstunterricht sich anzueignen.“ Abgesehen von manchem Irrtümlichen sowohl in der Vorrede zu den „Skizzen aus dem Baltenlande“, wo die Letten als ein von den Deutschen unterdrücktes Volk bezeichnet werden, während in den Erzählungen nichts davon, aber wohl wiederholt das Gegenteil, d. h. die Fürsorge der Deutschen für die wirtschaftliche und geistige Hebung des Volkes hervortritt, als auch in der Vorrede zum „Lehrbuch der lettischen Sprache“, wo es heißt, daß es zum Teil deutsche Schriftsteller und Gelehrte sind, die sich um die anfängliche Ent-

wicklung der lettischen Sprache und Literatur verdient gemacht haben, während es doch anfänglich nur Deutsche sind, zeigt sich die Verfasserin im ganzen recht gut orientiert in der Geschichte der lettischen Sprache und Literatur und hat für die Sprachlehre gute Quellen zu benutzen gewußt, so daß das Buch Deutschen, denen es nur um den im Titel bezeichneten Zweck und nicht um wissenschaftliche Einführung in die Sprache zu tun ist, gute Dienste leisten kann. Weiter berichtete der Präsident, daß es immer noch nicht gelungen sei, für die Bibliothek der Gesellschaft, die von Jahr zu Jahr durch Neuanschaffungen wachse und wohl die vollständigste vorhandene lettische Büchersammlung von den ältesten Zeiten her sei, einen genügenden Raum zu finden. Ebenso sei ein großer Vorrat unverwerteter Magazine da. Ein neues habe das Direktorium, da es die Mittel der Gesellschaft für den Druck des Mannhardtschen Manuskriptes spare, nicht herausgeben wollen. Die gegenwärtige Mitgliederzahl der Gesellschaft betrage 8 Ehrenmitglieder, 6 korrespondierende Mitglieder und 112 ordentliche, in Summa 126 Mitglieder.

#### § 4.

Es folgte hierauf die Wahl des Direktoriums und wurde das frühere Direktorium wiedergewählt.

#### § 5.

Der livl. Direktor Pastor G. Groß gab einen zusammenfassenden Jahresbericht über die lettische Literatur Livlands\*).

In der lettischen Literatur dieses Jahres zeigt sich im Vergleich mit der des vorigen ein Abnehmen populär-wissenschaftlicher Broschüren und ein Zunehmen der poetischen Literatur. Diese Verschiebung des Schwergewichts ist ein literarischer Gewinn, da jene Broschüren doch nur populär-wissenschaftlich und fast sämtlich Uebersetzungen, ja oft nicht einmal sprachlich gute sind, und in der lettischen Dichtung die Zunahme an Neuerscheinungen gerade lettische Originalwerke betrifft. Auch sozialetisch ist diese Verschiebung ein Fortschritt zur Besserung,

\*) Das Verzeichnis der vom livl. Direktor durchgesehenen Bücher ist als Anhang diesem Protokoll hinzugefügt.

denn die naturwissenschaftlichen Broschüren waren fast alle materialistischer, monistischer Richtung, Geisteskinder Häckels und seiner Gesinnungsgenossen, die national-ökonomischen fast durchweg sozialdemokratischer Provenienz Kautskyscher und Marxischer Observanz, die medizinischen drehten sich meist um die sexuelle Frage zum Teil in direkt pornographischer Darstellung. Es sollte dieses alles ja volksbeglückend sein, war aber doch nur volksverderbend, namentlich in Anbetracht der vielen ungebildeten oder unreifen Leser. Bei der Propaganda des umstürzlerischen Sozialismus systematisch vorgehend, beschränken sich die Sozialdemokraten jetzt aber nicht mehr bloß auf kleine Broschüren, sondern suchen große klassische sozialdemokratische Werke, wenn auch manchesmal in verkürzter Form, zu verbreiten und dadurch namentlich die sozialistischen Arbeiter immer bewußter zu machen und immer fester im Sozialismus zu fundieren. So hat der lettische Kulturverein in diesem Jahr eine Uebersetzung des Kautskyschen Buches „Karl Marx' ökonomische Lehren“ herausgegeben, das die Leser mit Marx berühmtem Werk „Das Kapital“ in populärer Darstellung bekannt macht, wie ja überhaupt schon viele Schriften und Bücher von Kautsky in das Lettische übersetzt sind. Der bekannte Revolutionär J. Janson hat eine Uebersetzung von Bebel's Selbstbiographie „Aus meinem Leben“ (I. Teil) erscheinen lassen. Wie gut, daß in dieser roten literarischen Produktion ein numerischer Rückgang zu konstatieren ist und wie erfreulich, daß zugleich mit dieser wenn auch nicht großen Abnahme verderblicher Broschüren sich ein Erscheinen von gründlichen größeren allgemein belehrenden lettischen Originalwerken aus christlichem Lager anbahnt. Pastor Neuland-Wolmar hat ein über vierhundert Seiten starkes theologisches Buch herausgegeben, das eine ausführliche biblisch-theologische und biblisch-historische Erklärung der biblischen Geschichten Alten und Neuen Testaments enthält. Das Buch, besonders für lettische Religionslehrer und Bibelleser bestimmt, zeigt ein gründliches wissenschaftliches Fundament und eine große Schriftkenntnis des Verfassers, der sich auch gelegentlich mit den neuesten Forschungen der Textkritik und Religionsgeschichte aus-

einandersetzt und? Einleitungsfragen streift. Die Darstellung ist eine allgemeinverständliche und in sehr warmem Ton gehalten. Der Autor, ein Schüler Hofmanns, ist ein Vertreter der bekenntnistreuen theologischen Richtung. Der Titel des Buches ist „des Herrn Jesu Kommen in Niedrigkeit und seine Wiederkunft in Herrlichkeit.“ Er lautet so, weil der erste Anlaß und Zweck dieses Werkes war, Antwort auf Fragen der Endzeit in positiv kirchlichem Sinn zu geben, da solche Fragen gerade in unseren Tagen wieder innerhalb unserer Kirche und namentlich in den Sekten lebhaft und vielfach ungesund behandelt werden. Diesen Zweck, wie den viel weitergehenden, Religionslehrern und reifen Bibellesern zu einem richtigen Verständnis der Heilsgeschichte zu verhelfen, wird die Neulandsche Arbeit wohl erreichen können. Eine zweite empfehlenswerte umfangreiche belehrende Schrift eines Fachmanns aus dem christlich-nationalen lettischen Lager ist das Buch von Dlaw-Plutte „Die Hauptrichtungen in der Ethik“ (Galwenee wirfeeni etikâ). Hier werden in durchaus maßvoller objektiver Weise und christlichem Geist die verschiedenen ethischen Hauptrichtungen historisch-kritisch dargestellt und hierbei auch die bei den Letten jetzt so modernen mit einander scharf kontrastierenden Richtungen der sozialen Ethik des Sozialismus und der individualistischen Ethik des Nietzscheanismus eingehend und richtig behandelt. Es wäre sehr zu wünschen, daß die sozialistisch oder individualistisch angehauchten Kreise der lettischen Intelligenz namentlich der intelligenten Jugend, dieses Buch lesen, und zwar ernst und gründlich. Eine größere kunsthistorische Arbeit hat der im Ausland lebende lettische Aesthetiker und Kunstkritiker Dr. phil. Walter unter dem Titel „In Florenz“ (Florenzâ) veröffentlicht, die insofern aktuell ist, als sie im Anschluß an eine Behandlung der florentinischen Kunst auch die in der lettischen Dichtung bisher eine so große Rolle spielenden Richtungen des demokratischen Radikalismus und der Dekadenz bespricht, wobei der Hauptgegenstand des Buches immer die Kunst von Florenz bleibt.

Eine hübsche historisch-ethnologische Arbeit zur lettischen Volkskunde hat Kempis geschrieben — die Letgallen (Latgaleefski),

in der sehr eingehend die Letten in Polnisch-Livland nach Geschichte und Volkstum behandelt werden. Im Anschluß hieran sei noch eine kleine historische Arbeit des Lehrers Balod über das Tal der Jmera (Jumeras leija) erwähnt, in der dieser eine von Vielenstein in seinen „Sprachgrenzen des lettischen Volksstammes“ einst abgewiesene Ansicht über die Belegenheit dieses Tales durch neue Untersuchungen und Funde als historisch richtig zu erhärten sucht. — Material zu der vom Rigaschen Stadtbibliothekar N. Busch angeregten Sammlung von baltischen Heiligen liefert die kleine Schrift von Swaigšne „Unserer Vorfahren Besprechungen und Zaubereien“ (Muhfu fentšhu wahrdoškana un burwibas).

Ein interessantes Zeitdokument der Mitte des vorigen Jahrhunderts ist die vom bekannten lettischen Sprachforscher Baron herausgegebene handschriftlich hinterlassene Schrift Waldemars aus dessen Studentenzeit in den fünfziger Jahren des vorigen Jahrhunderts „Dem lettischen Volke“ (Latwju tautai). Hier feuert der Student Waldemar seine Volksgenossen aufs energischste an, für Bildung des Volkes durch Gründung und Besuch von Schulen zu sorgen; sich zu bilden sei Christenpflicht. Sehr bedeutsam ist es, wie dankbar dieser spätere größte Vorkämpfer des Lettentums, dem man wohl keine übertriebene Germanophilie vorwerfen wird, dessen gedenkt, was Vertreter des deutschen Adels und der deutschen Geistlichkeit für die Bildung des lettischen Volkes getan haben. Er sagt von ihnen: „Sie sind zu schätzen und zu ehren vom ganzen Volk und ihr Ruhm möge nicht enden bei Kind und Kindeskind; besonders sollen die gebildeten Söhne unseres Volkes niemals aufhören, sie von ganzem Herzen zu lieben und ihren Ruhm zu verbreiten, so viel sie nur können. Wenn Gott sie zur ewigen Ruhe abrufft, dann laßt uns ihr Grab mit Kränzen schmücken und Dankestränen in Strömen ihnen nachweinen, ihr Gedächtnis bewahrend auf Kind und Kindeskind.“ — Wie ganz anders klingt das, als was die lettische Presse und der Abgeordnete Preedkain von den Verdiensten des deutschen Adels und der deutschen Geistlichkeit um

Kirche und Schule sagen, die sie einfach völlig fortkeugnen, obgleich sie gerade Waldemar hoch zu verehren meinen und in vielen Dingen seine Schriften wie ein Orakel ansehen.

Das größte lettische Werk belehrenden Inhalts, das in diesem Jahr erschienen und eine Frucht langjähriger Arbeit ist, ist das deutsch-lettische Wörterbuch von Drawneek. Da das bekannte Ulmann-Braschewschs deutsch-lettische Wörterbuch bereits in den siebziger Jahren des vorigen Jahrhunderts erschienen, nachher aber kein solches Lexikon eines anderen Verfassers veröffentlicht worden ist und die lettische Sprache in den letzten 40 Jahren gerade sich rapid entwickelt hat und ungemein reich an Neubildungen geworden ist, so ist die dringende Notwendigkeit eines neuen deutsch-lettischen Wörterbuches evident. Drawneek ist bei der Aufnahme von Neubildungen sehr behutsam zu Werk gegangen; nur wirklich ethymologisch-richtige Bildungen oder neue, wenn auch nicht ganz einwandfreie, so doch völlig eingebürgerte Neubildungen hat er aufgenommen. Das Lexikon ist gegen 600 Seiten stärker als das Ulmannsche. Für die Gediegenheit des Gebotenen bürgt der Beirat und das Lesen der Korrektur des bekannten lettischen Fachphilologen Mühlenbach.

Blicken wir nun weiter auf die poetische Literatur dieses Jahres hin, so ist als ein wichtiges Ereignis in der Geschichte der lettischen Dichtung das fast völlige Verstummen der noch jüngst so lauten Dekadenten hervorzuheben. Keiner ihrer drei Hauptführer und Dichter Harald Eldgast, Victor Eglit und Jalijs hat in diesem Jahr eine dekadente Dichtung verfaßt, ja zwei von ihnen Eglit und Jalijs haben sich prinzipiell und energisch nach ihrer eigenen Erklärung von der Dekadenz losgesagt und sind in das Lager der nationalen Dichter übergegangen.

In der lettischen Poesie des letzten Lustrums beherrschten nämlich, nachdem die nationalrealistische und nationalromantische Dichtung in ihren bedeutenden Vertretern völlig verstummt waren, zwei Richtungen das Feld: die eben erwähnte dekadente und die demokratisch-progressive, welche letztere von ihren Vertretern, den sogenannten „Jaunstrahvneeki“ (die Modernen), gelegentlich auch

als Proletarierkunst bezeichnet wird. Die Dekadenten vertreten eine phantastische lebensunwahre Weltanschauung und verkündigen eine in ihrer sittlichen Schlassheit, wie in ihrem sinnlichen Orgiosmus ungesunde, ja perverse Moral. Sie haben eben die Dekadenz, den Niedergang zum Prinzip erhoben, stehen jenseits von Gut und Böse und verwerfen die sexuelle Moral. Die radikalen, demokratischen Dichter, diese Proletarierfreunde, predigen den Umsturz, die Regierung aller konservativen Mächte, wie Christenglaube und Kirche, christliche Moral und christliche Ehe, propagieren Klassenhaß und Feindschaft gegen die geltende Ordnung, und zwar bald offen, bald verhüllt. Die bedeutendsten Vertreter dieser politisch gefärbten, von einem bestimmten Klassegeist getragenen Kunstrichtung sind Rainis-Pleekšān, Aspasia, Andrejs Ļepit, Antons und Lihgotnis. Die verderblichere von beiden genannten Richtungen ist aber doch entschieden die dekadente wegen ihrer so blasiert indifferenten perversen Stellung zu ethischen Fragen und ihrer Verherlichung niederer ja schlechter menschlicher Instinkte. Die radikale demokratische Richtung ist dichterisch viel gesünder, frischer, zielbewußter und kämpft für ein Ideal, wenn es auch das der sozialistischen Revolution und Freiheit ist, zumal gerade bei einem Rainis und einer Aspasia, den größten dieser Dichtergruppe, das poetische Element bald das politische in ihren Werken so sehr zurücktreten ließ, daß diese garnicht mehr bloße politische Tendenzdichtungen von sozialistischer Färbung sind, sondern vielmehr wirkliche künstlerisch wertvolle Poesien geschichtssymbolischer und natur-symbolischer Art darstellen. Das zeigte sich schon deutlich bei Rainis Drama „Feuer und Nacht“ (Uguns un nakts), aber noch mehr tritt das in seinem in diesem Jahr erschienenen hochpoetischen Märchendrama „Das goldene Roß“ (Selta zirgs), hervor in dem der bekannte Märchenstoff vom Glasberg und der verzauberten Prinzessin verwertet und sehr geschickt mit spezifisch lettischer Volkspoesie und lettischen Märchengestalten verwoben ist. Es ist vieles hier so allgemeinmenschlich ergreifend und doch so urlettisch im Ton des nationalen Volksliedes gehalten, daß man gerade als Kenner des lettischen Volkes und seiner Sprache beim Lesen einen ganz

besonderen Genuß hat. Das Politische klingt nur sehr leise hindurch.

„Das goldene Roß“ ist bei weitem die hervorragendste lettische Dichtung dieses Jahres, wenn nicht überhaupt das beste lettische Drama, das existiert.

Sonst hat noch Rainis eine Sammlung lyrischer Gedichte unter dem Titel „Ave sol“ herausgegeben, die in oft großartiger, wenn auch nicht immer klarer Natursymbolik, speziell Sonnensymbolik, die Ideen der Freiheit und das Ringen der Unterdrückten nach Licht und Wärme der Freiheitssonne behandeln. In beiden Dichtungen zeigt wieder Rainis seine meisterhafte Beherrschung der Form und Sprache. Er ist wohl unter den noch gegenwärtig produktiv tätigen lettischen Dichtern nach Form! und Inhalt seiner Werke der größte.

Aspasia hat eine Selbstbiographie in lyrischen Gedichten herauszugeben begonnen, von welcher der erste Teil, ihre Kindheit behandelnd, unter dem Titel „Saulains stuhrits“ (Der sonnige Winkel) erschienen ist. Ebenso wie Rainis beherrscht auch sie vortrefflich die Form, zugleich trifft sie auch in diesen sehr verschiedenartigen Gedichten reizend den Volkston und den Kindermund.

All die genannten Dichtungen sind ethisch rein und wirklich poetisch, nicht unsittlich und perverspoetisch wie die der Dekadenten.

Es ist dieses Jahr auch sonst noch ganz besonders reich an lyrischer Literatur, aber außer den genannten Sammlungen ist kaum etwas dichterisch Eigenartiges und besonders Hervorragendes zu nennen.

In der dramatischen Literatur ist noch Treumann (Swahrguls) zu nennen, der ein Drama in Versen „Milda“ verfaßt hat, in dem er die lettische Kunstmythologie von Krivū Krivis und den Waideloten, diese erdichteten Priester und ebenso erdichtete lettische Götter verwendet hat.

Die Handlung spielt in den ersten Zeiten der Deutschenherrschaft im Lande und symbolisiert das Sehnen nach Befreiung.

Die Göttertochter Milda ruft dem Helden als Abschiedsgruß zu: Verzage nicht, einst wird auch deinem Volk die Erlösung kommen.

Dieses Drama „Milda“ ist wohl nicht so bedeutend wie Rainis' „Goldenes Roß“, viel blasser und hat viel weniger wirkliches Leben wie dieses, aber es ist nicht ohne lyrische Poesie, ethisch rein und formal gut. Auch in Treumann haben wir einen Dichter der demokratischen Gruppe, doch tritt bei ihm die demokratisch-politische Tendenz noch weniger hervor als bei Rainis und Aspasia.

Endlich ist auch unter den diesjährigen Dramen als nicht unbedeutend das Trauerspiel „Lahzis Kinder“ (Lahtschu behrni) von Akuraters zu nennen. Es ist in Prosa geschrieben und hat zum Gegenstand das von ihm als tragisch schwer angesehene Los lettischer Landknechte, das an Held und Heldin in drei von ihnen durchlebten Lebensaltern veranschaulicht und ergreifend geschildert wird, bis endlich die Geister lieber Verstorbener erscheinen und den zum Leben im Armenhaus designierten und daher verzweifelten alten Knecht, den Helden des Stückes, aus dem Leben abrufen.

Akurater ist in seiner dichterischen Richtung schwankend, einst auch dekadent, allerdings gemäßigter Form, hat er sich jetzt bald der nationalen, bald der sozialen Richtung zugewandt.

Groß ist auch in diesem Jahr die Zahl der übersetzten Dramen, unter denen namentlich die Modernen vertreten sind. Am zahlreichsten sind dramatische Werke von Ibsen, Maeterlingk und Andrejew übersetzt worden. Die Uebersetzung ist meist gut, der Preis sehr gering. In der Roman- und Novellenliteratur ist in diesem Jahr nichts Hervorragendes gedichtet worden. Ueber das Durchschnittsmaß erheben sich eigentlich nur Sauleets in seiner psychologischen Novelle „Der Regenbogen“ (Barawihlfne) und Andrejs Upit in seinem Roman „Das Weib“ (Seeweete). Eigenartiges, wenn auch skizzenhaftes bieten Skalbe in seiner Sammlung „Bleiche Blätter“ (Bahlas lapas) und Jaunfudrabia in seinen Skizzen „Kolorierte Zeichnungen“ (Koloreti simejumi) und endlich noch der schon genannte Upit in seinen „Kleinen Komödien“ (Masas komedijas). Bedauerlich ist,

daß Upit von seinem Roman „Neue Quellen“ (Jauni avoti) nicht die angekündigten beiden Fortsetzungen, die den zweiten und dritten Teil einer Trilogie „Grenznachbaren“ (Robeschneeki) bilden sollten, von der die „Neuen Quellen“ der erste Teil sind, hat erscheinen lassen. Denn die „Neuen Quellen“ sind jedenfalls kein unbedeutender Roman, der in seiner Fortsetzung noch viel erwarten ließ, wenn auch die feindliche Stellung zu dem als überlebt geschilderten Christentum unsympatich berührt. Upit ist eben ein charakteristischer Vertreter der demokratisch-progressiven antichristlichen Richtung, ja im Roman der bedeutendste, wenn nicht unter den jetzt noch produzierenden lettischen Romanschriftstellern überhaupt der talentvollste. In diesem Jahr hat er nun, wenn auch nicht die angekündigte Fortsetzung der „Neuen Quellen“, so doch einen anderen großen Roman erscheinen lassen mit dem Titel „Das Weib“ (Seeweete), in welchem er den sexuellen Zug des Mannes zum Weib als gewaltig stark und die ganze Männerwelt beherrschend, aber diese zugleich erniedrigend schildert. Die Schilderung ist kraß naturalistisch, aber doch einseitig und tendenziös unwahr in schwül sinnlichen, oft widerlichen Szenen. — Dieser Roman hat neben seiner materialistischen auch noch die sozialdemokratische Tendenz, die sittliche Verkommenheit der lettischen Bourgeois im Unterschied vom sittlich gesunden Proletariat zu schildern. Es ist hier versucht worden, Zolaschen Naturalismus nachzuahmen, aber keine Ähnlichkeit erreicht. Man ärgert sich nur über die viele schmutzige Sinnlichkeit dieses Romans und die stumpfe Unsittlichkeit, in der fast alle Personen verkommen sind, und deren ehrlose Gesinnung. Upit hat auch schon viel besseres geschrieben. Aber trotz alledem verrät er hier wieder schriftstellerisches Talent und auch bei ihm wird beim Zurücktreten der demokratischen antibürgerlichen politischen Tendenz das künstlerische wieder gewinnen. Bei den Dekadenten ist dagegen beim Beharren in ihrer Richtung ein Fortschritt zum Besseren ganz ausgeschlossen. Wie wenig wandlungsfähig sie sind, zeigt gerade der in das nationale Lager übergegangene Victor Eglit mit seinem neuesten Werk, dem Epos „Der graue Baron“ (Pelekais barons). Es ist

dies ein ganz elendes konfuseſes Machwerk in Knittelverſen, daſ ſehr viel vom Dekadenten Eglit noch an ſich hat aber kein nationales Epoſ, daſ eſ ſein ſollte. Eſ ſollte eine Zeitiſatyre ſein und iſt eine unſfreiwillige Selbſtparodie ſeines Autors geworden, die ihn zu einer figura comica in der lettischen Literatur zu machen droht.

Eine kleinere epiſche Dichtung hat der bekannte lettische Dozent und Lektor in Dorpat Dr. Lautenbach unter dem Titel „Die Fahne“ (Karogs) veröffentlicht. Eſ iſt daſ eine Entgleiſung dieſes um die lettische Literatur verdienten Sprachforſchers und nationalromantiſchen Dichters. Dieſes Epoſ iſt eine Nachahmung von Schillers Glocke. An Stelle deſ Glockenguſſes iſt hier daſ Nähen einer Fahne für daſ lettische Sängereſt daſ einende Band der Dichtung. Die Nachahmung iſt mancheſ Mal plagiathaf wörtlich. Von Schillers Schwung und Poefie iſt aber nichtſ zu ſpüren, dagegen gibt eſ hier viel Trivialität und unſfreiwillige Komik. Wie würden ſich wohl in der Glocke Worte wie „Expropriation“ und „Straſexpedition“ ausnehmen, wie unpoetiſch iſt daſ Bild „Die Sängereinnen blühen wie Blumen im Warmbeet“ und „Die Sängere ſtanden wie Hahnenſporen.“ Als kleine Gelegenheitsdichtung im Freundekreiſe könnte die Dichtung noch paſſieren, aber wozu die Veröffentlichung? Und daſ iſt der einzige bedeutende Vertreter der alnationalen Richtung der „Bezſtrahwneeki“ in der poetiſchen Literatur dieſes Jahreſ.

Bedauerlich iſt auch, daſ die verſchiedenen lettischen literariſchen Parteigruppen voller Selbſtüberhebung einander mit der größten Geringschätzung behandeln und ſo die Leſerwelt über den wahren Wert der verſchiedenen Dichtungen täuſchen und ſie zugleich in Parteien ſpalten. Geht man doch im Parteijanatiſmus ſo weit, daſ von den lettisch-nationalen Kreiſen namentlich auch von der nationalen Preſſe ein ſo tüchtiges Werk wie Rainiſ' „Goldeneſ Roſſ“ völlig ignoriert und ſeine wiederholte Aufführung im zweiten lettischen Theater einfach totgeſchwiegen wurde. Chriſtliche Töne vermiſſen wir außer in der jezt ſehr ſchwach vertretenen national-idealiſtiſchen Richtung in der ſchönen Literatur ganz und deutlich treten ſonſt

solche Töne, abgesehen von den speziell religiösen, erbaulichen Schriften auch nur in der Jugendliteratur, namentlich in den von der Agentur christlicher Volkschriften und dem Freyschen Verlag herausgegebenen Kinderbüchern hervor, und dann noch, wenn auch weniger stark, in den Editionen der literarischen Abteilung des lettischen Vereins in Riga. Die religiöse Literatur ist, wenn sie auch die große, tüchtige Neulandsche Arbeit aufweist, kleiner als im vorigen Jahre, doch bringt sie immerhin einige gute apologetische Schriften über Glaube und Naturwissenschaft, über die Wunder, über die Stellung der Gebildeten zur Bibel aus dem Agenturverlage und dem Freyschen Verlage, auch eine gründliche kritische Studie über Nietzsche von Pastor Berg und endlich eine Uebersetzung der empfehlenswerten kleinen pädagogischen Schrift „Du und Dein Kind“ von Areboe.

In der Jugendliteratur ist noch eine wichtige Erscheinung, die neue Jugendzeitschrift „Jugendpfade“ (Jaunības ceļš), die allerdings zu ihren Mitarbeitern meist radikalmoderne Schriftsteller zählt, aber doch viel fleißige Arbeit verrät und der reiferen Jugend viel belehrende Artikel mit wissenschaftlicher Grundlage, wie auch ästhetisch wertvolle Erzählungen bringt. Nur das Zeichen „modern à tout prix“ und das Fehlen christlicher Töne machen gegen die Weiterentwicklung dieser Jugendchrift mißtrauisch.

Von den Monatschriften für Erwachsene läßt sich nur sagen, daß, nachdem alle früheren bis auf den baptistischen „Atvots“ (Die Quelle) und die ganz unbedeutende „Nota“ eingegangen sind, die erst in zweitem Jahr erscheinende pädagogisch-literarische Zeitschrift der lett. Lehrervereinigung „Isglītība“ (Bildung) trotz fehlender Konkurrenz auch noch keine rechte Lebensfähigkeit besitzt. Diese moderne, sozialdemokratische, materialistische Monatschrift, die gewiß viel Schaden stiften kann und wohl auch schon gestiftet hat, besitzt nur (600) sechshundert Postabonnenten und bloß zweihundert Abonnenten aus Lehrerkreisen. Wächst die Abonnentenzahl nicht, so muß auch diese Monatschrift bald wieder

eingehen, was wohl kaum zu bedauern wäre wegen ihrer materialistischen, sozialistischen Richtung. Uebrigens ist diese radikal-moderne Zeitschrift manchem Gliede des sie edierenden Lehrervereins noch nicht liberal genug. Wie die Zeitungen berichten, verlangte auf einer Vereinsversammlung der Lehrer Frankenstein, daß die „Isglihtiba“ noch weiter nach links abrücken möge.

Man könnte aber auch das Hervortreten einer so radikalen Forderung als eine Reaktion auf ein versuchtes Einlenken der „Isglihtiba“ in gemäßigtere Bahnen halten. Nimmt man dann hier noch dazu das Zurücktreten des politischen Moments bei Kaimis und Aspasijs und vor allem den Zusammenbruch der Dekadenz, so könnte man hierin doch wohl Zeichen einer sich anbahnenden Gesundung der lettischen Literatur sehen. Aber auch die robusteste Gesundheit macht noch keine Kunst, dazu sind Geist und Talent nötig und gerade in der gesunden Richtung der zeitgenössischen lettischen Dichtung, der nationalkonservativen, fehlt völlig ein produzierendes wirklich großes Talent. Solange aber dem lettischen Volk kein großer christlich national empfindender, von hohem Idealismus getragener Dichter geschenkt wird, kann es zu keiner Blüte einer wirklichen lettischen Nationalliteratur kommen.

## § 6.

Der kurländische Direktor Pastor Chr. Strautmann berichtete über die lettische Literatur Kurlands.

Hochgeehrte Anwesende!

Es ist kein großes Material, über welches ich der lettisch-literarischen Gesellschaft zu referieren habe. Doch auch das wenige läßt einen Einblick in das geistige Leben der Gegenwart tun, zeigt, welcher Art die Fragen und Bedürfnisse sind, die das Volksleben beschäftigen. Die neueste Form des Materialismus, der „Monismus“, ist zur Lebensanschauung weitester Volksschichten geworden und hat einen weiten Widerhall in der Praxis gefunden. Denn auch bei uns stehen die Theorien über die alte und neue Moral auf der Tagesordnung, und besonders hat die sexuelle Frage

einen heftigen Kampf entzündet. Und wo immer die Rede von dieser neuen Moral laut wird, stets sind es die Gedanken Nietzsche's, die in der geschlechtlichen Moral die Richtlinien abgeben. Margarethe Böhme's neuester Roman „Dida Ibsens Lebenslauf“ als Fortsetzung ihres früheren Romans „Das Tagebuch einer Prostituirten“ ist in diesem Geist geschrieben und wird viele für die dort entwickelten Ideen gefangen nehmen: „Der Naturtrieb ist da, also muß ihm Befriedigung werden.“ „Der Mensch ist eben, was der Leib mit seinen Naturtrieben aus ihm gemacht hat und noch aus ihm machen will.“ „Die Predigt der Keuschheit ist eine öffentliche Aufreizung zur Widernatur!“ — Die Revolution von 1905 findet in dichterischer Weise Wertung in J. Gulbis „Thränen“ oder „An der Brust der Mutter Erde“ oder „Der rote Widerschein“ von M. Gulbis. Wir brauchen nicht die dort zum Ausdruck gebrachten politischen, religiös-sittlichen und sozialen Anschauungen zu teilen: doch auch der „rote“ Idealismus soll jeden Volksfreund veranlassen, die Anhänger desselben verstehen und begreifen zu lernen. Wir sind Zeitgenossen der sozial-demokratischen Bewegung und es ist es daher unsere gar wichtige Aufgabe, die Lebenskräfte zu belauschen, die im modernen Sozialismus zusammenwirken und uns vor schwere Probleme stellen. Der Haeckelianismus ist in diesem Jahr in mehreren Gegenschriften sachgemäß bekämpft worden. Auch die „Bibel- und Babel“-frage findet ihren Platz in der lettischen Literatur. Die Herausgabe von „Blaumann's gesammelten Werken“ kann von Freunden gesunder Volksliteratur freudig begrüßt werden. Als eine charakteristische Eigenschaft unseres gegenwärtigen Volkslebens ist die scharfe Betonung der sozialen Zusammengehörigkeit der Persönlichkeiten. Ohne Vereine und Genossenschaften kann nichts mehr unternommen werden. Darum setzt unser Volk so viel Vertrauen auf die in neuerer Zeit begründeten „Bildungsvereine“. Wenn auch Gebilde neueren Datums, sind diese Vereine doch schon bedeutende Realitäten im Volksleben geworden und zählen zu ihren Gliedern die maßgebendsten Elemente. Diese Vereine haben eine große Mission übernommen. Werden sie ihrerseits

dazu beitragen, die in Widersprüchen zwischen „materialistischen und idealistischen Lebensmotiven“ ringende Volksseele aus dieser verzehrenden Spannung herauszuretten? Mögen darum das Christentum und dessen berufene Vertreter das alte Gold der ewigen Wahrheit auch den neuen Lebensformen nicht vorenthalten, nicht im voraus allem Neuen den Krieg erklären. Es fällt uns ja freilich oft schwer, bei derartigen modernen Erscheinungen, die nicht definitiv der Vergangenheit angehören, von subjektiven Gefühlen der Sympathie und Antipathie zu abstrahieren und ein objektives Urteil zu gewinnen. Doch gerade in der Anpassungsfähigkeit des Christentums kann unserem Volk „sein teuerstes Kleinod, der christliche Sinn mit seiner Tatkraft und Freudigkeit bewahrt bleiben.“ Darum auf allen Lebensgebieten „Lasset uns stets unter einander unser selbst wahrnehmen mit Reizen zur Liebe und guten Werken.“

## I. Religiöses.

1. „Zita krita us labu semi.“ Etliches fiel auf ein gut Land. Kinderpredigten von L. G. Handbuch für Helfer im Kindergottesdienst und in Sonntagschulen. Mitau, 1910. Landsberg. 142 S. 30 Kop. Mit einem herzlichen Begleitwort von Pastor Th. Grünberg, Windau.

Aus der Praxis für die Praxis ist dieses Büchlein mit großer Liebe und mit feinem Verständnis für Kinderseelen geschrieben. Durch Fragen und Antworten, Erzählung und Zusammenfassung ist das gebotene Material lebendig verarbeitet und dem kindlichen Auffassungsvermögen angepaßt. Und das ist nicht immer so leicht! Denn die Gemeinde „der Kleinen“ ist mir doch immer die am schwierigsten zu bedienende Zuhörerschaft, die nur zu oft die reichlichste Mühe mit süßem Gähnen lohnt. Nach jeder Seite hin ist dieses Buch, auch was den billigen Preis anbetrifft, eine wertvolle Weihnachtsgabe für unsere lettischen Mütter.

2. Garigais darbs garigās šapulzēs. Die geistliche Arbeit in geistlichen Vereinen. Rat schläge eines Genossen — be-

sonders für Verkünder und Sonntagslehrer: Homiletik — Rhetorik — Katechetik; als Anhang eine biblische Studie über die Sonntagschule. Mitau, 1910. 156 Seiten. 40 Kop.

Schon der kurz fixierte Inhalt zeigt den Reichtum und die Vielseitigkeit des Buches. Der Verfasser vertritt auch in diesem Buche eine von der evangelisch-lutherischen Kirchenlehre abweichende Anschauung. So will er in der unserer Kirche eigenen kultischen und sakramentalen Handlung eine Zeremonie erblicken, die oft seelengefährdend für die Gemeinde werden kann. Doch abgesehen davon ist die Laubertsche Arbeit eine schätzenswerte Leistung. Reiches biblisches Material, instruktive Beispiele schmücken das Buch. Gar wunderbarlich ist aber in dieser ernstesten Arbeit die Nervosität des geschätzten Verfassers, wenn er gegen uns, die Träger des Talars zu sprechen kommt. Unser schlichtes Kleidungsstück nennt er (pag. 136) „nedabigs“ und „peedaufigs!“

3. G. Rahma, Waj bihbele ir Deewa wahrds? Ist die Bibel das Wort Gottes? Uebersetzt und herausgegeben von der J. J. Oppeltschen Buchhandlung. 40 Seiten. 20 Kop.

Der Autor behandelt zuerst den Glauben an den persönlichen, lebendigen Gott: denn nur ein lebendiger Gott kann sich offenbaren. Dieser Glaube ist auch die *conditio, sine qua non* zum Verständnis der Gottesoffenbarungen. Als Gegner der Bibel werden gekennzeichnet die „aufgeklärten“ Verächter und Gottesleugner, dann die Gleichgiltigen, dann diejenigen, welche die Bibel wegen ihrer Widersprüche und ihres anstößigen Inhaltes verwerfen, oder auch der Wunder wegen, durch welche die Bibel im strikten Gegensatz zur Naturwissenschaft stehen soll. Was sagt der bibelgläubige Christ auf diese Einwände? Wodurch erweist sich die Bibel als Wort Gottes? Die Erfahrungen des Christen liefern den stärksten Beweis für die Autorität der Bibel als Wort Gottes.

Die Sprache ist nicht immer klar; z. B. pag. 8: „nem pahgâ to ta nosaukto pastahweschanas amotu, lai iskaufetu tanî, logikas ledainajâ aukstumâ par jautaschanas sîhmi fastingdamo prahtu gudribu“ ...

4. G. Hannus, Sinatnes atklastâ usstahfchanâs Bihbeles un Bahbeles zihniâ. Die öffentliche Stellungnahme der Wissenschaft im Bibel- und Babelstreit. Uebersetzt von A. Kauders. Libau, 1910. Im J. J. Doppeltsehen Verlag. 38 Seiten. 15 Kop.

Auch diese in guter Uebersetzung besonders der Jugend gewidmete Schrift tritt den Beweis an, daß die heilige Schrift A. L. nicht eine Zusammenstapelung und Uebearbeitung von Legenden, Mythen u. s. w. ist, sondern eine Urkunde aus Gottes Geisteswirkung heraus ist.

5. Waj Hekelim ir taifniba? jeb Waj zilweks zehlees no mehrkaka? Hat Haeckel recht? oder stammt der Mensch vom Affen ab? Uebersetzt von R. Mitau, 1910. Allunan. 16 Seiten. 5 Kop.

Die Affentheorie Haeckels wird sachgemäß bekämpft und auf Haeckels gefährliches System hingewiesen, in welchem kein Raum für Gott und folglich keine Voraussetzung für Moral zu finden ist. Die Grundlage Haeckelscher Moral, das ist die „reale Basis der sozialen Instinkte“, welche sich bei allen Säugetieren findet.

6. Gars un dwehfela. Geist und Seele von Dr. J. Capadose. Libau, 1910. Im J. J. Doppeltsehen Verlag. 24 Seiten. 10 Kop.

Der Autor dieser lesenswerten bibl. theologischen Studie muß aus vielen in der Schrift hervortretenden Gründen der griechisch-orthodoxen Kirche angehören. Er geht von Hebr. IV, 12 aus „bis daß es (das Wort Gottes) scheidet Seele und Geist“ . . . und versucht schriftgemäß das Verhältnis zwischen Leib—Seele—Geist zu fixieren. Als entschiedener Vertreter der Trichotomie führt er die Lehre der Dychotomisten auf den Teufel zurück, da in Folge dieser Anschauung die ärgsten Irrtümer in die Gemeinde eingedrungen sind: Hypnotismus, Spiritismus, Materialismus. Als historisches Kuriosum sei noch erwähnt, daß nach Angabe des Verfassers Jesus während seines Erdenwandels 5 Jahre in Egypten und 25 Jahre in Nazareth gelebt haben soll.

## II. Belletristisches.

7. Margarethe Böhme, Dida Jbsen dsihwes stahstš. Dida Jbsens Lebensgeschichte. Roman, lettisch von M. Fortsetzung des Romans von derselben Verfasserin „Tagebuch einer Gefallenen.“ Verlag von E. Uppeneek, Buchhändler in Vauske. 312 Seiten. Preis 1.25 Kop.

Die Heldin im I. Roman „Tagebuch . . .“ Timiana soll ein derartiges Interesse bei allen Lesern geweckt haben, daß tausende zu ihrem Grabe pilgern wollten. Es ist zu erwarten, daß Dida Jbsen, die Heldin des II. Romans nicht nachstehen wird. Warum? Diese Romane sind „zeitgemäß“. Die geschlechtliche Moral ist gegenwärtig das Problem, welches mit besonderer Energie behandelt wird. Nach Ansicht der „Ehereformer“ hat die christliche Eheidee nicht allein Elend über das Weib, sondern Elend um Elend über das ganze Volksleben gebracht. „Das Christentum hat einerseits die Prostitution geschaffen und andererseits die Prostitution für infam erklärt“. Arrestanten der Sittlichkeit nennt Dida Jbsen die durch die christliche Ehe Verbundenen oder beim Standesamt Registrierten. An Helga zeichnet D. J. das lebendige Laster und ruft dennoch aus: „In der Welt giebt es ja Millionen braver Frauen, doch ungeachtet dessen tausche ich gegen Helga sie alle nicht ein“. Und motivierend diese ihre Anschauung ruft D. J. aus: „Ist denn der Mensch verantwortlich für seine Laster und Charaktereigenschaften“. Ihrem frühern Buhlen in die Arme sich werfend, ehe noch ihre legitime Ehe gelöst worden war, sagt D. J.: „nun bin ich wieder gesund und bin nun wieder die gewesene lebendige und heiße D. J. Ich — bin ich — und der Mensch ist — eben Mensch“. Das ist nun die neue Moral: Der Naturtrieb ist da, also muß ihm Befriedigung werden. Der Mensch ist eben, was der Leib mit seinen Naturtrieben aus ihm gemacht hat und noch aus ihm machen will. Die Folge dieser Anschauung kann nur eine grenzenlose Verwirrung der sittlichen Grundanschauung sein. Und die Heldinnen dieser Romane sind Volksheilige, zu deren Gräbern man pilgert.

8. *Verbizkaja, Laika gars.* Der Zeitgeist. Roman in 2 Büchern. Uebersetzt von A. Zepeneef. Libau, 1910, erschienen im Verlag „Leepajas Altbals“<sup>2</sup>. 268+324 Seiten. Preis 150 Kop.

In fesselnder Weise wird das Revolutionsjahr in Moskau geschildert.

9. *B. Haraden, Kugi, kas fateekas nakti.* Schiffe, die sich nachts begegnen. Roman. Uebersetzt von Swahrgulis. Mitau, im Verlag von S. Allunan. 1910. 102 Seiten. Preis 35 Kop.

Eine gute Uebersetzung des bekannten Romans.

10. *Ernst Wichert, Mescha saglis.* Der Walddieb. Erzählung aus dem litauischen Volksleben in Preußen. Lettisch von W. Mitau, bei Landsberg. 1910. 96 Seiten. Preis 25 Kop.

Wird gerne gelesen werden.

11. *H. Schobert, Atrasts behrns.* Der Findling. Roman, lettisch von J. J. Mitau, Landsberg, 1910. 232 Seiten. Preis 60 Kop.

Ein wechselvolles Lebensbild einer kleinen Blumenverkäuferin, die ein russischer Fürst Arbakow in Paris von der Straße aufliest und erziehen läßt.

12. *J. Gulbis, Afaras.* Tränen. 1910. Larvitten. 78 Seiten. Preis 40 Kop.

Diese „Tränen“ sind 29 kleine Sujets, der Revolutionszeit entnommen. Eindrücke, Erlebnisse im Gefängnisse, an Gräbern Erschossener u. s. w. werden in oft ergreifender Weise gezeichnet.

13. *J. Gulbis, Pee semes kruhtim.* An der Brust der Mutter Erde. Mitau, K. Seilers Verlag. 1910. 62 Seiten. 30 Kop.

Skizzen aus dem Revolutionsjahr unter der roten Fahne. So heißt es, z. B.: „*farkanee karogi mirds faules gaisma un tuhktosthas kruhtis dseed waren dimdofschu atfwabinafchanas dseemu*“.

14. *M. Gulbis, Sarkana blahsma.* Der rote Widerschein. Gedichte. 80 Seiten. 35 Kop.

Es ist doch eine erbärmliche Profanation, wenn der Verfasser über einen Abschnitt seiner Gedichte die Ueberschrift „Golgatha“ stellt. Von seinem Golgatha heißt es dann:

Es sinu ſcho zeku — wiņſch kalnā wed,  
Kur krituſcho waronu lihkus bed,  
Kur muhſu zeribam kapus rof,  
Kur wiſoſchee ſelta ſapni plof.

15. Wiſbuleets, Pelekaſ deenas. Die grauen Tage. 1910. Mitau. 48 Seiten. 25 Kop.

Ich weiß nicht, ob graue Regentage diese grauen Gedichte hervorbrachten, oder durch das Dichten dieser grauen Gedichte die Tage erst so grau wurden.

Wie ergreifend! „Ak nahzeet ween, nahzeet, man wiſs ir trakſ ...“

Ar ſkubſteem grimſim pehž takts, eekſch nakts“.

Welch ein Tableau vivant! Es panehmu gulofchu lakiti

Pee kruhtim peefſpeedis

Kaudaju.

Un muſikai greeſoſchi ſkanofchai

Pa iſtabu ahrprahtā dejuju“. —

16. Rudolf Blaumanns, Kopotee rakſti. Gesammelte Werke. I. Band. Erzählungen. Mitau, L. Reimann, 1909. 240 Seiten. Preis 125 Kop.

Wir können uns über dieses Unternehmen nur freuen.

### III. Dramatisches.

17. Oscar Walter und Leo Stein, Melaimigais profeſors jeb upura jehrs. Der unglückliche Professor oder das Opferlamm. Lustspiel in 3 Aufzügen. Lettisch von August Wahrna-Wahrtin. Tuckum, 1910. Im Verlag von J. Birſgal. 82 Seiten. Preis 50 Kop.

Eduard Werden, der gerne einen Strich unter sein bisheriges Leben in Moskau gemacht hätte, ist im Begriff, sich mit einem reichen, reizenden Mädchen Bertha zu verheiraten. Die zukünftige

Schwiegermutter aber hat schon Verdacht geschöpft, ihr Faktotum Carl Ruhmneef nach Moskau entsandt, um über die Vergangenheit ihres Schwiegersohnes spionieren zu lassen. Wanda Bilinski, die frühere Geliebte des glücklichen Bräutigams, erscheint plötzlich und fordert Geld, das Eduard Werden nicht geben kann. Die Situation wird immer drohender, doch frisch gewagt ist halb gewonnen. Die Ruhestörerin Wanda Bilinski wird im kritischen Augenblick als Frau des Professors Otto Semit vorgestellt, der eben auch zur Hochzeit angekommen war. Am anderen Tage kommt aber wider Erwarten die Frau Professor an, und muß, um das Spiel nicht zu verderben, nolens volens die Rolle der neu engagierten und erwarteten Köchin übernehmen. Doch zum Schluß sehen wir glückliche Paare beisammen.

18. J. Kettim, Kõpirkta mihlestiba. Erkaufte Liebe. Original-Drama in 4 Aufzügen aus dem Landleben. Mitau, in der Expedition der „Latw. Aw.“ 48 Seiten. Preis 25 Kop.

Ein Original-Drama — dessen Originalität vielleicht darin besteht, daß das Drama nach vielem Blutvergießen mit herzlichem Lachen endet. Das originellste wäre aber gewesen wenn dieses Drama keinen „origo“ gehabt hätte.

19. Lindulis, Na hra. Dramatische Etüde in 4 Aufzügen. 46 Seiten. Preis 30 Kop. Talsen, 1910.

Das Leben eines emporstrebenden Künstlers wird hier dramatisiert. Die mitwirkenden Personen sind lebenswahr gezeichnet. Der junge Maler Arwed Leefmin gewinnt durch sein tragisches Schicksal unsere volle Sympathie. In der Skaidrit lernen wir eine edle, hochherzige Frauenseele kennen, die bereit ist, sogar das schwerste Opfer zu bringen.

#### IV. Wissenschaftliches.

20. Pludon, Lettische Literaturgeschichte. Verkürzte Ausgabe. 2 Teile.

21. Pludon, Lettische Literaturgeschichte für Mittelschulen.

Die Hauptausgabe der Pludonschen Werke wurde auf der vorigjährigen Sitzung vom Präses unseres Vereins einer eingehenden Kritik unterzogen. Daß der Verfasser (pag. 240) u. A. die Prediger bei der Begründung von Volksschulen in den Jahren 1817/19 als die radikalsten Gegner der Volksbildung stempelt, welche aus den niedrigsten Motiven das Volk in geistiger Finsternis und furchtbarem Aberglauben zu erhalten bestrebt waren — kann nur einer subjektiven Indisposition des Autors gegen den geistlichen Stand entsprungen sein und muß als eine Unart resp. unreifes Urteilen in historischen Fragen bezeichnet werden. Objektives Urteilen würde die Arbeit und den Autor mehr zieren.

22. *Ido oder Reform-Esperanto in 15 Lektionen* von J. Koses. Mitau, 1910. Landsberg. 176 Seiten. Preis 75 Kop.

Ich weiß nicht, ob der Autor mit seinem „Ido“ für die Praxis ernst zu nehmen ist?

23. Dr. D. Bislap, *Wie können wir unsere Kinder vor Schwindsucht, Alkoholismus und Rauchen schützen.* Mitau, Neimanns Verlag. 1910. 24 Seiten. 10 Kop.

Ein ernster fachmännischer Ratgeber in genannten Fragen.

24. Adolf Allunan, *Lebenslauf des Jurra Allunan.* Im Verlag von L. Neimann. 1910. 46 Seiten. 25 Kop.

Ein hübsches Denkmal für den Verstorbenen; ein Ausschnitt Zeitgeschichte unseres engeren Vaterlandes. Ob der Verfasser dabei überall objektiv die Zeitverhältnisse beurteilt hat, bleibt dahingestellt.

## V. Kinderliteratur.

25. *Am Christbaum (Eglitei degot)* von J. Zena. Preis 12 Kop. Mitau, Landsberg. 1910.

Eine ganz hübsche Idee. Im Scheine des brennenden Weihnachtsbaumes sollen passende Gedichte, Monologe hergesagt werden.

26. Das erste Examen (Pirmais eksamens) von A. Petrischtschewa. Idylle in 1 Aufzuge. Uebersetzt von Melnais Alkfnis. Mitau, Landsberg. 12 Kop.

27. Der Schweinehüter (Zuhlgans). Märchen in 2 Aufzügen. Nach A. Andersen dramatisiert von S. v. Hirschheydt. Uebersetzt von Melnais Alkfnis. Mitau, 1910. 12 Kop.

28. Der tolle Dauka (Dullais Dauka). Schauspiel in 5 Aufzügen von Melnais Alkfnis. Mitau, Landsberg. 15 Kop.

Sämtliche Nummern bieten dem kleinen Mann einfache, unschuldige Speise.

## VI. Kalender.

29. Von den 10 mir vorliegenden Kalendern kann ich ihres reichen und gediegenen Inhaltes wegen empfehlen:

- 1) S. Weinbergs Lehwijas Kalendars 1911. 30 Kop. Riga, Quellstr. № 75.
- 2) Jelgawas Kalendars ar bildem. Herausgegeben von der Redaktion der „Latw. Awises“. 15 Kop.
- 3) Dr. P. Strautsels Wefelibas kopfchanas Kalendars. Mitau, Brauer. 30 Kop.

### § 7.

Zu Kassarevidenten werden Pastor W. Bielenstein und Pastor A. von Raison gewählt.

### § 8.

Das Direktorium beantragt, eine Erhöhung des Jahresbeitrages der Mitglieder von 2 Rbl., wie er in letzten Jahrzehnten gezahlt worden ist, wieder auf 3 Rubel, wie er ursprünglich in den Statuten festgesetzt worden ist, und ebenso die Magazinhefte den Mitgliedern nicht mehr, wie es üblich geworden ist, umsonst, sondern, wie die Statuten festsetzen, nur gegen Bezahlung zu verabsolgen, diese jedoch für sie auf 50%o

des buchhändlerischen Preises zu ermäßigen. Der Antrag wird angenommen.

### § 9.

Der Präsident verlas folgendes an ihn gerichtetes Schreiben des rigaschen Herrn Stadtbibliothekaren Nicolaus Busch: Anknüpfend an unsere persönlichen Verhandlungen erlaube ich mir auf ein wissenschaftliches Material zurückzukommen, dessen Bearbeitung dem Felde der Wirksamkeit der verehrlichen lettisch-literarischen Gesellschaft angehört. Eine jüngst veröffentlichte kleine Arbeit über die Heilseggen, die sich unter der deutschen Bevölkerung der Ostseeprovinzen in älterer und neuerer Zeit nachweisen lassen, führte mich auf den großen Reichtum des lettischen Volkes an Heilseggen, Feuerseggen, Feldseggen, Bienenseggen, Sprüchen, durch die man Geister bannen, Schlangen vertreiben, sich Verfolgungen entziehen kann, durch die sich Gunst und Gut und erwünschtes Urtheil vor Gericht erlangen läßt. In der bisherigen lettischen Literatur werden derartige Sprüche ja wohl behandelt, doch ist nur ein Bruchtheil aller der Sprüche veröffentlicht worden, die sich heute noch und vielleicht nicht mehr lange aus der lebendigen Ueberslieferung sammeln lassen. Das Standart-Werk lettischer Volkskunde, Barons großes Werk, wird nur die rythmischen Sprüche, die allerdings meist ein höheres Alter beanspruchen dürfen, berücksichtigen. Da erlaube ich mir die Frage anzuregen, ob die lettisch-literarische Gesellschaft die Möglichkeit sieht, eine umfassende Edition derartigen Sprüche zu veranstalten? — Eine solche Edition wäre von der größten Bedeutung für die Erforschung der Sprache, der Sitten, der Heilkunst, der Mythologie und Psychologie des Volkes. Ich kann als bekannt voraussetzen, in welchem Umfang und in welcher Tiefe heute folkloristische Studien im gesammten Europa betrieben werden. Gerade auf dem Gebiete der Volkskunde aber ist die Wissenschaft in ganz besonderer Weise auf den Vergleich angewiesen. Die lettischen Zaubersprüche, möge es sich nun im einzelnen Fall um

altes Volksgut oder um spätere Entlehnung handeln, bieten einen wertvollen Beitrag zu den Sprüchen der indogermanischen Völkerefamilie überhaupt, sie haben Anspruch auf das Interesse der gesamten wissenschaftlichen Welt. Andererseits wäre es Illusion anzunehmen, daß man sie losgetrennt von den Sprüchen der übrigen indogermanischen Völker genügend bearbeiten könnte. Es muß ein Verbindungsweg geebnet werden zwischen der allgemeinen Forschung und dem speziellen Gebiete, d. h. es müßte mit der Herausgabe zugleich eine Uebersetzung erfolgen in eine Sprache, deren Kenntniß sich in der Gelehrtenwelt allgemein voraussetzen läßt. Ich erlaube mir eine Uebersicht des mir bisher bekannt gewordenen handschriftlichen Materials alter lettischer Zaubersprüche zu geben. In der Bibliothek der Gesellschaft für Geschichte und Altertumskunde der Ostseeprovinzen in Riga befinden sich: 1) Original eines 1894 im Kirchspiel Adsel benutzten Zauberbuches, dazu teilweise Abschrift und Uebersetzung des Herrn Pastor P. Baerent in Arrasch; 2) Abschrift eines 1885 in Riga benutzten Zauberbuches; 3) Abschrift eines 1903 in Riga benutzten Zauberbuches; 4) Original aus dem Kirchspiel Arrasch mit der Aufschrift *Mella grahmata jeb burrama* 1873; 5) Original eines 1909 im Kirchspiel Uezküll benutzten Zauberbuches (unter den angegebenen das weitaus reichste, von hohem Interesse). Eine Reihe weiterer Originale befindet sich im Nachlaß von Pastor Dr. A. Bielenstein. Auch der hiesige lettische Verein soll einige besitzen. Nach einer Mitteilung des Herrn Dr. med. G. Hermann in Bernau befindet sich ein bemerkenswertes Manual eines lettischen Volksarztes aus Trikaten im Bernauschen Museum. Es sei mir noch der Hinweis gestattet, daß unsere hiesigen Bibliotheken ein beträchtliches Vergleichsmaterial für einschlägige Studien besitzen. — Riga, d. 7. Dez. 1910. — Unterschrift.

Vorstehender Brief enthält zwei Vorschläge, erstens Edition lettischer Heilsegen zc. nach den vorhandenen Sammlungen, und zweitens Uebersetzung derselben in eine Sprache, deren Kenntniß sich in der Gelehrtenwelt allgemein voraussetzen läßt. Da in den Bereich der Aufgaben der lettisch-literarischen Gesell-

schaft solche Arbeiten gehören, wurde die gegebene Anregung mit Dank aufgenommen. Ueber eine Edition der lettischen Originale konnte jedoch noch nichts beschlossen werden; es erboten sich aber die Pastoren E. Groß und A. Bielenstein zu Uebersetzungen ins Deutsche.

### § 10.

Da allgemein der Wunsch rege und auch schon hier früher ausgesprochen worden ist, für Livland und Kurland ein gemeinsames lettisches Gesangbuch herzustellen, und die Synoden von Livland und Kurland dieser Frage näher getreten sind, meinte der Präsident, darauf hinweisen zu müssen, daß auch der Gesellschaft eine Beteiligung an dieser Arbeit nahe liege. In den lettischen Zeitungen hin und wieder, der Latweeschu Awises und namentlich häufig in der Ewangeliuma Gaisma, erscheinen neu gedichtete lettische geistliche Lieder. Es wäre vielleicht ratsam, solche zu sammeln und kritisch zu sichten, damit, wenn der Plan einer Edition des Gesangbuches bei den Synoden aktiv wird, auch wir, wenn es gewünscht wird, Material bieten können. Ein Beschluß in der Sache wurde nicht gefaßt, Pastor Grünberg aus Windau aber als Mitredakteur der Ewangeliuma Gaisma ergriff das Wort zu einer Bitte an die Kritiker geistlicher Lieder. Kritiken alter und neuer Lieder würden der Redaktion häufig zugesandt und er danke den Kritikern, bitte auch, daß die Kritik schonungslos gehandhabt werde, aber nicht bloß eine negative, sondern wirklich von Nutzen seien positive Vorschläge. Erwünscht sei eine möglichst große Beteiligung derer, die die Gabe geistlicher Dichtung haben, an den Vorarbeiten zu einem gemeinsamen Gesangbuch für alle lettischen Gemeinden, damit möglichst Vollkommenes geleistet werde.

### § 11.

Pastor E. Groß verlaß eine von Herrn Redakteur Th. Berent aufgestellte Hypothese über die Entstehung der Wörter „Wahzeets“ und „Wahzeeschi“. Da seines Erachtens die ethymo-

logische und ethnologische Herleitung dieser Bezeichnungen für „Deutscher“ und „Deutsche“ nicht genügend festgestellt seien, stelle er folgende Hypothese zur Diskussion. Es sei eine bekannte Tatsache, daß Europäer fremde Länder und Völker nach dem ersten Wort benannt haben, das sie beim Betreten des betreffenden Landes von seinen Bewohnern vernommen haben, obgleich dieses Wort etwas ganz anderes bedeutete als gerade einen Namen. Als die Deutschen zuerst mit den Letten in Berührung kamen, verstanden sich beide Teile natürlich überhaupt nicht. Später wurde die Unterredung durch Dolmetscher geführt. Da sei es dann gewiß häufig vorgekommen, daß man den Dolmetscher gefragt habe: „wat sat he“ oder „wat siggt he“. Diese Phrase, stets wiederholt, möge den Letten komisch vorgekommen sein und sie haben die Deutschen spottweise „watsete“ genannt, woraus dann später den Gesetzen der lettischen Sprache folgend der Singular wahzeetis, der Plural wahzeefshi entstanden sei. Ein Beispiel aus neuerer Zeit unterstütze diese Hypothese. In Riga wurden die Litauer, die alljährlich ihre Landesprodukte nach Riga brachten, nach dem von ihnen oft gehörten Ausruf: „kur tu waziūi?“ „wohin fährst du?“ allgemein im Volksmunde „Wahshoken“ genannt. Die Esten heißen noch heute bei den Deutschen nach ihrem Anruf „kulle“ = „hör' mal“ die „Kullen“. Das seien ebenfalls Spottnamen von oft gebrauchten Redensarten abgeleitet. Schließlich sei noch an die bekannte deutsche Erzählung von „Wynher Kannitverfahn“ zu erinnern, wo diese Verwechslung von Redensart und Namen poetisch verwertet ist. Die Wörter „Wahzi“, „Wahzeme“ u. s. w. seien spätere Bildungen, die wohl erst entstanden seien, als man das „wat set he“ längst vergessen hatte.

Die Diskussion ergab keine direkte Zustimmung zu dieser Hypothese, jedoch wurde auch ebenso wenig eine andere ethymologische Ableitung bestimmt vertreten.

#### § 12.

Der Präsident Pastor emer. Th. Doebner hielt einen Vortrag „Ueber die wissenschaftliche Mythenforschung“ im

19. Jahrhundert mit besonderer Berücksichtigung der lettischen Mythologie“. Jakob Grimm ist es, der den Anstoß gab zu einer neuen Richtung mythischer Forschung. Bis dahin gab es nur eine Mythologie der früh in die Geschichte eingetretenen orientalischen und der klassischen Völker Europas, Griechen und Römer, die geschöpft wurde aus ihrer Literatur und den Ruinen ihrer Kulturstätten. Von Parsen, Indern und Chinesen brachten deren Literatur und die Berichte Reisender Nachrichten, aber die Kenntnis von den altheidnischen Religionen der spät in die Geschichte eingetretenen germanischen und slavischen Völker, ebenso der Letten, Litauer und Finnen war eine geringe, weil hier genügende Literaturdenkmäler und historische Nachrichten fehlten. Ebenso kannte man auch die heidnischen Religionen der übrigen die Welt bewohnenden wilden Völker wenig. Jakob Grimm unternahm es zuerst, die Sagen des deutschen Volkes zu sammeln und aus diesen mit Hilfe der Reste alter Dichtungen und namentlich der nordischen Edda eine „Deutsche Mythologie“ aufzustellen. Das Sammeln von Sagen wurde jetzt auch bei den übrigen europäischen Völkern, die noch keine Mythologie besaßen, allgemein und Vergleiche des gewonnenen Schatzes mit den klassischen Sagen des Altertums und der indischen religiösen Literatur durch Max Müller, Alfred Ruhn u. a. ergaben eine indogermanische, resp. arische Mythenforschung. Das Sammeln von Sagen wurde aber bei dem zunehmenden Weltverkehr auch auf die übrigen Völker der Erde ausgedehnt, namentlich Missionare halfen dabei mit, und so entstand eine die Welt umfassende mythologische Forschung, die aus dem Vergleich der religiösen Vorstellungen aller Völker ihre Resultate zu ziehen sucht. Auf drei Kardinalfragen will sie Antwort geben: 1) Wie entsteht der Mythos? 2) Was nennen wir Religion? und 3) Zu welchem Abschluß gelangt die Mythenentwicklung? Die Antwort lautet: 1) der Mythos ist eine Schöpfung der menschlichen Seele, welche die Naturkräfte personifiziert und zu mythischen Wesen erhebt und ebenso auch an ein Fortleben der menschlichen Seele glaubt und sie in ein mythisches Dasein verlegt; 2) wo mit der mythischen Vorstellung sich das

Gefühl der Abhängigkeit des Menschen von diesen Wesen und eine kultische Verehrung derselben verbindet, wird sie zur Religion, und 3) das Endziel der Mythenentwicklung ist für einige das Schwenden aller mythischen Vorstellungen und alleinige Herrschaft des sittlich vollendeten Geistes des Menschen, für andere die Schöpfung der Idealgestalt Christi als sittlich vollkommensten Menschen, und für wieder andere die Erkenntnis, daß der Mensch die Wahrheit nicht findet, sondern allein die Offenbarungsreligion der Bibel die wahre ist. — Unterstützt wird letztere Schlussfolgerung durch die Beobachtung 1) daß es kein Volk giebt, das religionslos wäre, 2) daß alle die Vorstellung von einem höchsten Wesen haben, 3) daß sie an eine Schöpfung der Welt glauben und 4) die Erzählung von einer Sintflut, wenn auch verschieden gestaltet, besitzen. Es ist dieses offenbar ein gemeinsames Erbgut aller Völker aus ihrer Urheimat, ein Rest biblischer Offenbarung, der sie für die Rückkehr zu dieser prädestiniert. Was die lettische Mythologie betrifft, so sind die älteren historischen Zeugnisse preussischer und polnischer Schriftsteller wiederholt gedruckt worden. Von deutschen Gelehrten behandelt in der ersten Hälfte des vorigen Jahrhunderts die lettische Mythologie Eckermann in seinem „Lehrbuch der Religionsgeschichte und Mythologie“ Halle 1848. Herder giebt die Uebersetzung von Volksliedern. Grimm erwartet vielen Gewinn von der Sammlung lettischer Märchen und Sagen. Solche hat das Jahrhundert in reicher Fülle gebracht von Bergmann, Wahr, Büttner, Bielenstein, Baron-Wissendorf, Lerche-Buschlaitis u. a. Ferner liegen Bearbeitungen der lettischen Mythologie vor von Bielenstein, Aluning, Mierzynski, Mannhardt, Lautenbach. Es fehlt für die europäische Gelehrtenwelt jedoch immer noch an Uebersetzungen der lettischen Sammlungen. Resultat der bisherigen Arbeiten aber ist, daß sie den romantischen Olymp, den lettische Phantasten in der letzten Hälfte des vorigen Jahrhunderts geschaffen hatten, zerstört und gezeigt haben, daß das Heidentum der Letten auf der Stufe einer erst wenig entwickelten Naturreligion stand, auf keiner höheren als das der Slaven und Germanen bei Beginn der Christianisierung.

Zum Vortrag kam durch den livländischen Direktor Pastor E. Groß ein vom Herrn R. Klaußin verfaßter Aufsatz: „Die poetische und kulturelle Bedeutung des alten lettischen Gesangbuches im 17. Jahrhundert“. Der Verfasser sagt einleitend, daß es bis zum 17. Jahrhundert so gut wie keine geistlichen Lieder in lettischer Sprache gegeben habe, denn was vorhanden war, waren Lieder in eine mehr oder minder elende Prosa übertragen, nach Form und Inhalt dem Volke gleich unverständlich. Erst Jürecker gab den Letten in Wahrheit geistliche Lieder. Den Einfluß dieser und des alten lettischen Gesangbuches auf die fernere geistige Entwicklung ersehe man, wenn man sie sowohl nach Form als auch nach Inhalt mit dem Volksliede vergleiche. Was die Form betrifft, so habe in der Regel jede Zeile des vierzeiligen eigenartigen lettischen Volksliedes nicht mehr als acht Silben, die durch eine Zäsur geteilt sind. In diesem Rahmen haben die betonten und unbetonten Silben freien Spielraum. Diese Form sei einfach, aber doch so geschmeidig, daß der Ausdruck der urwüchsigen Gedanken und Gefühle der Volksseele in ihr oft zu einer wunderbaren Vollkommenheit komme. Doch habe die Form des Liedes in dieser Einfachheit nur Bestand, so lange das Geistesleben des Volkes selbst sich in einfachen Vorstellungen bewege. Bei entwickelterem Geistesleben habe sie anderen mannigfaltigeren Formen weichen müssen, und seit der Mitte des 19. Jahrhunderts gerate im Volke selbst das Volkslied immer mehr in Vergessenheit. Die Form des geistlichen Liedes in lettischer Sprache sei schon seit Jürecker eine Kunstform, verschlungene Zeilen, lang und kurz verschieden wechselnde Silben, klangvolle, manchmal Wort auf Wort folgende Reime, ein imposanter Apparat poetischen Schaffens, der in freier Bewegung die feinste Stimmung und die erhabendsten Gedanken leicht auszudrücken vermöge. Ein Einfluß des lettischen Volksliedes auf das geistliche Lied sei nicht bemerkbar, ausgenommen die Hinübernahme von Diminutiven, die aber dem geistlichen Liede nicht anstehen, während sie dem Volksliede wohlstandend seien. Es habe das Volkslied den ersten

Dichtern lettischer geistlicher Lieder und noch lange hernach für ein so sehr weltlich profanes heidnisches Lied gegolten, daß schon deshalb alle Berührung mit demselben ausgeschlossen gewesen sei. Außerdem sei die Form des Volksliedes in ihrer einförmigen Gleichmäßigkeit ein Hemmschuh für jede freiere Geistesbewegung, während die Kunstform des geistlichen Liedes solche in dem Maße zulasse, daß die Individualität eines jeden Dichters sich darin in ihrer besonderen Weise ausprägen konnte, so daß man häufig an der Form auch gleich den Autor erkennen könne. Und die lettische Sprache widerstrebe der Kunstform nicht, sondern in wunderbarer Weise passe sie sich ihr an, wie z. B. in der dritten Strophe des Originalliedes Jüreckers „Reds fchi deena jau pagalam“, die wir in ihrer ursprünglichen Sprache und Orthographie hier wiedergeben: „Wiafch Pee Dwehfeles muhs fwehtijs, Schlihtijs, wehtijs, Mums bij skaidreem Graudeem buht, Salkoht, augt, us augfchu zerreht, Veeti derreht, Auglus nest un fwehteem kluht“. Durch die Freiheit, welche die Kunstform der besonderen Individualität jedes Dichters lasse, sei die lettische geistliche Liederdichtung von großem Einfluß auf die lettische weltliche Dichtung späterer Zeit geworden, wie das schon bei Hugenberger und besonders auch bei dem Dichter lettischer Sonette Juris Allunan hervortrete. Jedoch so sehr die Kunstform der geistlichen Lieder des 17. Jahrhunderts einen Fortschritt im dichterischen Gebrauch der lettischen Sprache angebahnt habe, so habe ihr doch auch in den ersten Jahrhunderten ein großer Mangel angehaftet, die Lieder jener Zeit leiden an einer großen Zahl von Sprachfehlern. Sie bestehen in gekünstelten, dunkeln Ausdrücken, in dem Volksmunde entnommenen, für die geistliche Dichtung unmöglichen groben Worten, die Folge schlechter Uebersetzung, und aus Verstößen gegen die grammatischen Regeln. Die Fehler rühren weniger aus Unkenntnis der Sprache her, als aus dem Bestreben sich fein, grazios und vollklingend auszudrücken, das zu Künsteleien führte, und dadurch Verstöße gegen den Geist und die Regeln der Sprache zur Folge hatte, von denen das Volkslied in seiner kunstlosen Form rein ist, ja die ihm, das ganz aus dem

Volksg Geist geboren ist, unmöglich sind. Aber auch Fürecker und seine Schule erhalten die Sprache rein von diesen Fehlern und begründen damit den später aufgenommenen Kampf gegen diese und die Emendation der fehlerhaften geistlichen Lieder. Ueberhaupt geben sie die wichtigsten Richtlinien an für die spätere Entwicklung der lettischen Dichtkunst, welche sprachlich sich jetzt ebenbürtig der anderer europäischer Völker an die Seite stellen könne. Von dem Einfluß des alten lettischen Gesangbuches in formeller Beziehung auf die lettische Literatur geht der Verfasser über zur materiellen Beeinflussung des lettischen Geisteslebens, der Beeinflussung desselben durch den Inhalt des geistlichen Liedes, seiner kulturellen Bedeutung. Die Weltanschauung des Volksliedes, die während der katholischen Zeit sich nur wenig weiter entwickelt hatte, habe sich noch bis in's 17. Jahrhundert auf der Stufe patriarchalischer Einfachheit befunden. Sie lasse sich noch ganz deutlich rekonstruieren. Alle höchsten Begriffe befinden sich noch in dem Stadium konkreter Vorstellungen. Gott sei ein Allvater gleich dem lettischen Bajaren, der in seinem Himmelschloß wohne und dort die Geschäfte leitet, welche ganz der irdischen Arbeit gleichen, nur ein wenig umgedichtet und geläutert seien. Der Teufel, sein Nachbar, wohne in dem naheliegenden Sumpf und sei ein tölpischer, lächerlicher Kauz, der sich leicht überlisten lasse. Der Himmel sei, wie schon gesagt, Gottes Hof, kein glänzender, aber reich an häuerlichem Wohlstand, die Hölle sei eine tiefe Grube, ein Abgrund. Wenn ein Waisenkind nach der verstorbenen Mutter rufe, so höre die Mutter es dort, doch hinaufsteigen könne der Mensch, so lange er hier lebe, nicht, aber in die Hölle, die berüchtigte Grube, könne jeder nach Belieben hinabsteigen, wenn er dazu Lust und genug Mut habe. Die Basis dieser primitiven anthropomorphischen religiösen Vorstellungen bilden die einfachen und engen irdischen Lebensverhältnisse und die daraus resultirenden Begriffe von den irdischen Dingen. Das Vaterland sei das väterliche Erbgut, das Volk (tauta) die erweiterte Sippe, den Staat (valsts) bilden die zu einer Einheit zusammengeschlossenen Sippen. Kungu valsts bedeutet das Gebiet eines Lehngutes. Die Gedankenwelt der

Volkslieder sei in dem Maße von der unsrigen verschieden, daß wir sie kaum verstehen können. Der ganze Vorstellungskreis sei noch beherrscht von der Bedeutung des Familienlebens, der Hauskommune, ein primitiver politischer Monismus. Die Anfänge einer Modifizierung und Differenzierung seien kaum zu bemerken, die Begriffe von den Grundlagen des öffentlichen und staatlichen Lebens ganz kümmerliche, wenn wir sie mit denen von Staat und Gesellschaft in der übrigen europäischen Welt des 17. Jahrhunderts vergleichen. Erzählungen, wie z. B. von dem Bauern, der den Teufel überlistet, und ähnliche seien nicht wichtige Anekdoten, wie es jetzt oft erscheine, sondern es habe eine Zeit gegeben, wo die Menschen das ernst nahmen und in dem Glauben lebten, es sei das die Zeit gewesen, wo der Lette noch in vollstem Einklange mit Gott, der Natur und sich selbst, in engstem Zusammenhange mit der ihn umgebenden Natur und der über sie waltenden Macht Gottes lebte. Die evangelische Kirche des 17. Jahrh. hat mit bekanntem Fanatismus die schriftgemäße Orthodoxie vertreten. Sie ist bestrebt gewesen den Leuten die wahre christliche Lehre beizubringen. Diese war mit einer höheren Kultur und Gesittung verbunden. Der Bruch mit der alten Weltanschauung war unvermeidlich. Die Mittel, deren sich die evangelische Kirche zur Einwirkung auf das lettische Volk bediente, waren eine ganze Reihe geistlicher Schriften. Das Gesangbuch steht in der Reihe dieser als letztes und in seinem Erfolge gewaltigstes Mittel da, dem aber die anderen vorgearbeitet haben. Zuerst wurde der Katechismus übersetzt „von wort zu wort“, dann die ersten Lieder, noch sehr unverständlich, und die während des Gottesdienstes üblichen Schriftstücke aus der Bibel, dann folgte Mancelius mit seiner Uebersetzung der Sprüche Salomonis, des „Hausbuches Jesus Sirach“ und mit seiner Postille. Die Auswahl der Schriften war zweckmäßig, zuerst hatte man die christlichen Grundlehren und die christliche Ethik dem Volke geboten. An die Uebersetzung der ganzen Bibel wagte man sich noch nicht, erst galt es durch kleinere Schriften das zunächstliegende Bedürfnis zu befriedigen. Aus diesen schöpfte der Lette des 17. Jahrhunderts neue Begriffe, er gelangte

zu einem klareren Begriff von Gott, von seinem Nächsten, und die Begriffe von Volk und Staat und Gesetz erweiterten sich ihm. Was aber am bedeutungsvollsten war, er lernte christliche Zucht. Der Letzte der katholischen Zeit stand noch auf dem vorhistorischen Standpunkt und lebte nach seinen Instinkten. Die Lehren des Katechismus wiesen den Letten erst auf den wahren Gott und seine Gebote hin und dienten ihm als Wegweiser, vervollständigt durch die Sittensprüche Salomo's und das „Hausbuch Jesus Sirach“. Was die ersten Lehrer sagen wollten, haben sie in geschickter Weise ihren Zuhörern vor die Augen geführt und ihrem Herzen und Gedächtnis eingepflanzt. Aber die bedeutendste Rolle bei diesem Umschwunge vom Heidentum zum Christentum, aus primitiven sozialen Zuständen zu entwickelteren Formen, vom Volksliede zu einer kunstvollen Literatur in Poesie und Prosa spielte das alte Gesangbuch. Naturvölkern ist es eigen, ihrem Geistesleben dichterischen Ausdruck zu geben: ihre Religion und Philosophie kleiden sie in Mythen, ihre Geschichte in Epen, ihre Lebensregeln in Sprüche u. s. w. Als Fürsprecher die ersten geistlichen Gesänge in der Mitauschen oder Doblenschen Kirche vorlesen und vorsingen ließ, so wurde man in der Gemeinde, wie Generalsuperintendent Adolphi es ausdrücklich in dem Vorworte zum ersten kurländischen Gesangbuch (1685) bezeugt, eine außerordentliche Begeisterung gewahrt. Die Leute erlernten sogleich den Text und die Melodie. Es lag ein ungeahnter, für uns ganz unerklärlicher Zauber in dem neuen geistlichen Liede. Es weckte die schlummernden geistigen Fähigkeiten der Letten, veredelte ihren Sinn, brachte neues Licht ihrem Verstande, ihrer Seele ein Verständnis vom Wesen des absolut Guten und Schönen, eine ungeahnte Welt von Begriffen, Vorstellungen, Zielen und Idealen eröffnete sich ihrem Geiste, spornte ihren Willen und läuterte ihr Wesen. Von nun an wurde das alte Gesangbuch ein Volksbuch in den weitesten und breitesten Massen, und darum war auch sein Einfluß auf die Wandlung der Begriffe und die weitere ganze kulturelle Entwicklung des Volkes unermesslich groß und nachhaltig.

## § 4.

Pastor P. Baerent macht nachstehende interessante Mittheilungen aus Kirchenarchiven:

Aus dem Kirchenbuch zu Romneburg. A<sup>o</sup> 1717 d. 3. Nov. hat der Wahgul Wirth etwas entfernt von der Riege auf deren vier Ecken bei spätem Abend Feuer angemacht, in der Riege aber bei vermachten Thüren und Fenstern ein Schoßvoll Heu auf dem Tisch liegen gehabt und Brod und Licht dabei, selbst aber mit den Seinigen gebetet und gesungen. Gefragt, hat er erklärt, es geschehe dem Blukku-Deewam zu Ehren. Ist aus Palzmar gebürtig.

Aus dem Wendenschen Propstarchiv. A<sup>o</sup> 1746 im September ist folgendes Circulair ergangen: Guer Wohlehrwürden muß hiermit gebührend eröffnen, wesmaßen von einem Hochverordneten General-Gouvernement auf Gesuch des Rigaschen Buchführers Fröhlich nach Inhalt von Ihro russischen Kaiserlichen Majestät ihm ertheilten Privilegii die Einfuhr und Verkauf der von ermeldetem Fröhlich vormals verlegten und nunmehr in Königsberg von dem dasigen Buchdrucker Joh. Heinr. Hartung, demselben zu nicht geringem Nachtheil nachgedruckte Postille des weiland Vicentiaten und fürstlich kurländischen Hofpredigers Georg Mancelii in hiesigen Landen untersaget worden. Diese auf das Kaiserliche allerhöchste Privilegium sich gründende Resolution Eines Erlauchten Hochverordneten General-Gouvernements wird denen sämmlichen Herrn Pröpsten und Predigern durch Ihre Magnificenz unsern Herrn Präsidem, auf dessen Geheiß ich solches Verbot auch denen Herrn Amtsbrüdern hiemittelst kund mache, zu Wissenschaft gebracht und werden dieselben verwarnet, ermeldete in Königsberg nachgedruckte Postille einkommen zu lassen, noch von Jemand zu erkaufen oder zu erhandeln bei Strafe der Confiscation.

Daselbst. A<sup>o</sup> 1747 d. 17. August teilt der Propst per Circulair mit, das General-Gouvernement habe die Gnade gehabt, auf Vorschlag des General-Superintendenten „die von schwedischen Zeiten her aus mancherlei Gefahr gerettete und bis hiezu aufgehobene lettische Bibeln in groß 4 an das Land dergestalt zu

verschenken, daß an jegliche lettische Kirche ein Exemplar vertheilet werden soll, damit bei etwaiger Abwesenheit der Herrn Prediger die Küster der Gemeinde aus selbiger vorlesen und sie auch nach Gelegenheit in den Schulen gebrauchen können“. Da sie ungebunden, soll aus den Kirchenkassen à 3 1/2 Dhr. gezahlt werden, was billig sei, da sonst solch Einband mit Leder und Klammer 1 Thlr. Alb. kostete.

Dasselbst. 1749 schreibt der Generalsuperintendent, es seien von der letzten Ausgabe noch viele Bibelexemplare vorhanden, die beim Assessor Gùldenstädt zu haben wären und zwar „auf ordinärem Druckpapier gebunden 300 Stück, mit dem Kreuz auf dem Titelblate gebunden 90 Stück, auf Schreibpapier aber ungebunden 46 Stück, davon erstere Sorte, welche sonst 54 Ferding gekostet, für 40 Ferding, die andere, so 57 Ferding gekostet, für 44, und die letztere, welche 60 Ferding gegolten, für 40 gegeben werden soll“.

#### § 15.

Die Kassenrevidenten gaben zu Protokoll, daß die Kasse revidiert und in bester Ordnung befunden sei.

#### § 16.

Pastor S. Vielenstein verlas eine Arbeit über die Ethymologie der Flußnamen im kurischen Aagebiet, die zum großen Teil livischen Ursprungs zu sein scheinen und behandelte hierbei zuerst den Hauptstrom. Die kurische Na (= schlechtweg das Wasser, lett. Leelupe = großer Fluß) hat nachweislich eine ganze Reihe von Namen gehabt. Sie wurde von den eingewanderten Deutschen Sengaller-Na oder Sengallera = das Sengaller Wasser genannt im Gegensatz zur Heilige Na und Treidener Na u. s. w. Der Name Sengallera ist wohl aus dem früheren Seingol oder Semgol entstanden (nach d. Haullsböck, einer dänischen Quelle aus dem 13. Jahrh.). Das o in Seingol ist wohl kein Schreibfehler (cf. Grenzen S. 490) sondern voraussichtlich eine ältere Dialektform für das spätere a, also Seingol für das spätere Seimgal

es. Upemolle für das spätere Upemalle. Der Name Sengallera war früher die gemeinsame Bezeichnung für die jetzige Muhs und Na (es. U. 265 (1347), doch hat sich dieser Name, von den Fremden gegeben für den oberen Lauf des Flusses, d. h. von der Quelle bis Bauske, wo die Memel mündet, bei dem Volk nicht einbürgern können, sondern dort blieb der wohl ältere Name Mussa oder Muhsa oder Muhs hasten, wie ursprünglich die Na auch bis zu ihrer Mündung in das Meer von den Einheimischen genannt sein dürfte, welcher Name in Heinrichs livl. Chronik XXIII<sup>s</sup> und XXIII<sup>s</sup> gerade auch für diesen unteren Teil des Flusses uns aufbewahrt ist.

Irrtümlicher Weise hat man die soeben angeführten Stellen nicht auf die gegenwärtige Na, sondern auf die Wisse, den Nebenfluß der Eckau, bezogen. Doch dürfte nach dem Zusammenhang wohl nur die gegenwärtige Na (also die frühere Sengallera oder Mussa) gemeint sein, weil man nur auf der Na aufwärts nach Mesothen gelangen konnte, welches ja das Ziel der Heeresfahrt war, aber nicht auf der gegenwärtigen Wisse; außerdem führten die alten Heeresstraßen nie quer durch das Land, sondern den Flüssen entlang. Wollten also die Ritter von Riga nach Mesothen, so mußten sie die Na (das war die frühere Mussa) aufwärts marschieren, aber nicht die gegenwärtige Wisse. Die älteren und besseren Handschriften lesen an diesen beiden Stellen „Mussa“, was denn wohl, weil man diese Flußbezeichnung für die spätere Sengaller-Na nicht mehr kannte, in „Wisse“ korrigiert worden ist in der Annahme, daß mit diesem Namen der Nebenfluß der Eckau genannt sei. Nach Dr. A. Bielenstein (es. Grenzen S. 157) scheint Mussa die ältere und bessere Form gewesen zu sein, weil sprachlich sich eher ein u in i als ein i in u umwandeln kann, so sei siws aus suws, dibens aus dubens entstanden.

Was die Bedeutung des Namens Mussa (resp. Muhs, wie heute der Fluß genannt wird) anlangt, so scheinen die vielen an der Wisse (resp. an der Na) noch heute vorkommenden von dem Flußnamen entlehnten, aber mannigfach variirten Ortsnamen

(wie z. B. Miſchi, Muſcha, Muſchaß, Miſſcheni, Mehſenes u. ſ. w.) dafür zu ſprechen, daß dieſe Worte eine unverſtandene Entlehnung aus einer dem Lettiſchen fremden Sprache ſein müſſen. Aus dem Lettiſchen resp. Litauischen ſcheint das Wort Muſſa ſich nicht ableiten zu laſſen, aber wohl könnte es vielleicht eine Entlehnung aus dem Livischen ſein, Moſſo liv. = Wald; Muſſo würde demnach der Waldſtrom ſein, welche Bezeichnung für den im waldreichen Litauen entſpringenden und durch waldreiche Gegenden fließenden Strom ſehr gut paſſen würde, ſ. auch die noch heute an der Na gelegenen Ortſchaften Tſchakarni, Meſothen (lett. Meſſhotne), Verſhof u. ſ. w. Dieſe Art von Flußbezeichnung iſt eine im Lande ganz gebräuchliche, haben wir doch Flußnamen wie Verſe, Verſone, Eglone u. ſ. w.

Im zweiten Teil des Vortrages wurden die Nebenflüſſe der Na behandelt:

Die Memel, auch Nemuns oder Nemus genannt, lit. Nemonas, altruff. Немая, poln. Niemon (ſ. Grenzen S. 142), mündet bei Bauske rechts in die Sengallera, oder, wie meiſt angenommen, bildet mit der Muhs die Na. Die Etymologie des Wortes Memel iſt nach Dr. A. Bielenſtein dunkel; es mag durch lautliche Umgeſtaltung aus dem lit. Nemonas entſtanden ſein (ſ. Grenzen S. 157). Hingegen vertritt der Vortragende die Anſicht, daß die Deutſchen den Namen Memel bei den anwohnenden Letten vorgefunden haben müſſen, heißt es doch U. 265 „die Grenzen erſtrecken ſich usque ad rivulum, qui Memela dicitur“. Die Deutſchen aber pflegen dieſen Nebenfluß meiſt ſchlechtweg rivulus zu nennen. Die nun vorausſichtlich von den Eingeborenen ſtammende Bezeichnung Memel könnte vielleicht zuſammengeſetzt ſein aus Mem und mala. Mēm = lett. mēms ſtumm wäre dann die lett. Ueberſetzung für das ruſſ. нѣмой und der Fluß könnte ſeinen Namen von ſeinem verhältnißmäßig ruhigen Strom haben. Die zweite Silbe mel könnte eine dialektiſche Umformung vom lett. mala = Rand, Ufer ſein, heißt doch das ganze Gebiet zu beiden Seiten der Na und der Memel upemelle oder upemolle oder upemalla = Uferland.

Beachtenswert ist es, daß alle Gutsnamen am linken, dem litauischen Ufer der Memel Poniemon heißen = an dem Niemon gelegen, während alle Gutsnamen am rechten, dem lett. Ufer Memelhof, lett. Memele (wie Krons M., Alt M., Sahn's M. u. s. w.) heißen; sonach scheint dem dem Namen vorgesezten russ. „но“ (=an) das dem lett. Flußnamen nachgesezte mala (resp. mele) mit der Bedeutung „am Ufer“, zu entsprechen und ist dann der gegenwärtige Flußnamen Memel von den dortigen Siedelungsstätten schließlich auf den Fluß übertragen worden, wie das bei den Letten häufig vorkommt. Doch der ursprüngliche Name muß voraussichtlich kürzer Mem = мѣмѡ — stumm = der ruhige Fluß gewesen sein, wofür auch eine Urkunde v. Jahre 1416 d. 23. Aug. (cf. Grenzen S. 452) spricht, wo von einem Fließ „Memen“ die Rede ist. Nachdem Vortragender die Namen aller in dortiger Gegend vorkommenden Zuflüsse der Memel und der Muhs besprochen hat, glaubt er folgern zu können, daß wir in dem Flußnamen Memen eine interessante Variante für Memel erhalten. Die Endung en in Memen deutet aber wohl ebenso wie mel auf die Gegend hin, gibt es doch auch noch heute ein gleichlautendes Gesinde an der Memel. Sonach könnte der ursprüngliche Name sehr wohl Mem gelautet haben. Darnach müßte allerdings im zusammengesetzten Worte Memel (=mem und mala) ein doppeltes m erwartet werden, doch konnte es, da die erste Silbe gedehnt war, unhörbar und daher ganz elidiert werden (cf. Krühmal, Ges. in Mesothen, wohl entstanden aus Krühm—mala).

Das Stammwort Mem kann lettischen Ursprungs sein, es könnte aber auch sehr wohl livischen Ursprungs sein und behielte doch dieselbe Bedeutung bei. Ähnliche mit mem zusammengesetzte liv. Ortschaften giebt es eine ganze Reihe z. B. Meme Kale; Memen an der Düna; ein Livenhäuptling führt den Namen Meme (S. Chron.).

Und wie Muhs und Memel ev. aus dem Livischen abstammen, so scheinen auch noch folgende Zuflüsse der Na livischen Ursprungs zu sein:

Edsau, lett. Ezawa, ev. zusammengesetzt aus etse, estn. = weiter unten und awa = Wasser.

Kauze, liv. Kuoz = Ort, Gegend, Stelle = Lagerstelle; in der Nähe lag der Wald Vere, liv. Zufluchtstätte.

Isliß, liv. isliß entwässern.

Lezare, lett. Lezare, estn. lēp sanft geneigt; gleichnamige Vertlichkeiten finden sich in Livland bei Sefwegen.

Sessau, lett. Sefawa, estn. seizma Stand = langsam fließendes Wasser. Der Stamm Sess findet sich oft, z. B. Sessaste See bei Jhlen; Szeszupe Nebenfluß des Riemen Sese Bach bei Sefwegen u. s. w.

Oglei, liv. jog (joig, jok) Bach, cf. das vielfach in Semgallen vorkommende Wort Jugla, Bezeichnung für eine feuchte Wiese, cf. auch Jägel-Bach und See.

Würzau, lett. Wirzawa, estn. wirts = Pflanze, Mistlache; hat einen Nebenfluß Melais strauts.

Platone, liv. plat oder plot = Platz, Fläche; Platone = Fluß, der durch eine Ebene fließt. Ähnlich Audrau, zsges. aus awa—druwe = Fluß, der an Aekern vorbeifließt.

Swehte oder Schwehte, sowohl lett. swehts, als auch liv. soat bedeutet heilig, estn. siw reinlich, sauber, im Gegensatz zur Würzau = Mistlache oder im Gegensatz zu Schwittene estn. siwutu unsauber.

Terwete, ältere Form ist Tarwite, deutsch Terpentin, ev. zusammengesetzt aus estn. tara Pfahl und wata Schloß, davon erhielt die Gegend den Namen Terwetene und der Fluß den Namen Terwete oder Tärwete. Der Name würde gut zum Burgberg Hofzumberge passen.

Maui, lett. Mawe, liv. alli der untere oder niedrig und awa = Wasser.

Pönaui, lett. Penawa, estn. und liv. peni Hund.

Ist die Hypothese richtig, daß wenigstens ein Teil der Flußnamen im Aagebiet livischen Ursprungs ist, so scheint sich doch

daraus zu ergeben, daß im Sengallergebiet vor den Letten eine livische, also eine finnisch-ugrische Urbevölkerung gelebt haben muß, worauf auch die lettische Bezeichnung der Esten als Igauni „die Vertriebenen“ hinzuweisen scheint.

### § 17.

Zu Mitgliedern meldeten sich:

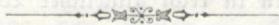
1. Pastor J. Jenich — Erwahlen, vorgeschlagen von Pastor S. Bielenstein.
2. Pastor B. Rosenberg — Riga, vorgeschlagen von Pastor S. Bielenstein.

### § 18.

Der Präsident dankte den Anwesenden für ihre Beteiligung, namentlich den Herrn, die Vorträge gebracht hatten, und bat um fernere rege Arbeit im Interesse lettischer Volkskunde aus der Vergangenheit, wie auch über gegenwärtige Erscheinungen im Leben des Volkes.

Präsident Pastor emer. Th. Doebner.

Sekretär Pastor S. Bielenstein.



# Verzeichnis

## der vom livländischen Direktor durchgesehenen Bücher aus dem Jahre 1910.



### Lettische Sprache.

Hier ist vor allem zu nennen das größte Werk in der lettischen Literatur dieses Jahres, welches eine Arbeit von vielen Jahren voraussetzt.

1) J. Drawneek. „Wahzu-latweefchu wahrduiza“. Deutsch-lettisches Wörterbuch. Riga. — Sichmann. — 5 Rbl. Groß Lexikonoktav. (Bereits im Bericht besprochen).

2) Pludons „Pirmais wadonis praktiskā teoretiskā latwju walodas mahzibā“. Riga. — Golts. — 40 Kop.

Diese elementare Sprachlehre ist für das Lettische originell, da sie im ersten Teil die Erlernung der lettischen Sprache praktisch, im zweiten theoretisch behandelt. Sie ist in drei konzentrische Abteilungen, I. der einfache Satz, II. der einfache erweiterte Satz, III. der zusammengesetzte Satz, eingeteilt. Ueber den Gebrauchswert dieser kleinen Sprachlehre wird wohl erst der Gebrauch selbst entscheiden und das Urteil von Fachpädagogen und -philologen.

### Religiös-ethische Schriften.

Die Agentur christlicher Volkschriften setzt die Herausgabe apologetischer Schriften in recht glücklicher Weise fort.

3) J. Romans „Waj ir Deewš“. Riga. — Jonck und Poliewskij. — 5 Kop. II. Auflage.

In dieser Schrift, die eine Uebersetzung aus dem Deutschen ist, wird nachgewiesen, welche degenerierende Folgen für die Moral der Menschen die Leugnung Gottes hat und wie die Naturwissenschaft weder die Existenz noch Nichtexistenz Gottes beweisen kann, sich aber Gottesglaube und Naturwissenschaft auf das Beste vereinigen lassen, wie das viele der bedeutendsten Naturforscher beweisen.

4) Pastor J. Reinhard „Waj mušfu laiku zilwešs fpehji tizet brihnumeem“. II. Auflage. Riga. — Jonck und Poliewsky. — 5 Kop.

Eine Apologie der Wunder als Wirkungen des göttlich freien Waltens über die Naturgesetze und Anwendung uns noch unbekannter Naturgesetze.

5) Pastor J. Neuland „La Kunga Jesus nahkšana semibā un wina atnahkšana godibā“. Des Herrn Jesus Kommen in Niedrigkeit und seine Wiederkunft in Herrlichkeit. Bibbeles stahstu istulkojums skolotajeem un ziteem bibbeles lasitajeem. Riga. — Jonck und Poliewsky. — 1 Abl. — 464 Seiten.

6) Cand. jur. P. N. „Waj isglihtots un domajošs mušfu laiku zilwešs war tizet Jesus Kristus deewibai?“ Kann ein moderner gebildeter und denkender Mensch an die Gottheit Jesu Christi glauben? Uebersetzt aus dem Russischen. Riga. — J. A. Frey. — 15 Kop.

Die Titelfrage nach der Gottheit Christi wird in dieser ganz vortrefflichen kleinen apologetischen Schrift überzeugend bejaht. Sehr empfehlenswert.

7) W. Olaws „Galwenee wirseeni etikā“. Die Hauptrichtungen in der Ethik. Riga. — Derigu grahmatu nodata. — 60 Kop. (Besprochen vorn im Bericht, so auch oben № 5.)

8) „Niegšs un kristīga tiziba“. Niegšs und der christliche Glaube. Vortrag von Pastor E. Berg. Wolmar. — Skrastin. — 10 Kop.

Der Verfasser sucht hier zunächst Niegšs' Angriffe auf das Christentum zurückzuweisen, dann seine philosophische Lehre darzustellen und endlich ihn als Dichter zu werten. Der ganze Vortrag ist in angenehm berührender sachlicher, objektiver Weise gehalten. Gebildeten lettischen Lesern zu empfehlen.

9) R. Emerson „Rakstura stingrums“. Charakter. Uebersetzt von J. Bruhmels. Riga. — Rauman. — 10 Kop.

Es ist erfreulich, daß diese von starkem Idealismus erfüllte Schrift Emersons in das lettische übersetzt ist. Sie ist gebildeten lettischen Lesern zu empfehlen.

10) Leo Tolstoj „Preekšč ka mehš dšihwojam?“ Wozu leben wir? Mit dem Motto: „Ne spēklā Deems, bet taišnibā“. Uebersetzt von J. N. Riga. — Lahzis. — 20 Kop.

Diese Schrift enthält nicht nur die bekannte den Titel gebende Sammlung von Aphorismen über göttliches Leben in uns, das da ist ein Leben der Liebe und Gerechtigkeit. Lebe ein solches Leben und du bist wahrhaft religiös und ein Werkzeug Gottes. Außerdem findet sich hier noch ein Aufsatz Tolstoj's über die Bildung der Frauen „Seeweefchu isglihtiba“, welcher mit dem Satze schließt: „Lihdš šchim feeweete lehnām, bet pastahwigi gahjuse uš preekšču šawā isglihtibaš zelā. Nu naw wairš ilgi tas laikš, kad išjudiš „wihreefchu un feeweefchu isglihtiba“ un buš tikai tautas isglihtiba.“

11) Aereboe „Tu un tawš behrns“. Du und dein Kind. Draudšigs wahrds wezakeem. Lettisch von Fr. Kraštin. Wolmar. — Škrastin. — 5 Kop.

Es ist erfreulich, daß dieses treffliche pädagogische Schriftchen Aereboes nun auch in das Lettische übersetzt ist und so auch lettische Erzieher von ihm lernen können. Eine Weiterverbreitung, ja Massenverbreitung unter den lettischen Müttern, namentlich bei Gelegenheit des Hausunterrichts auf dem Lande, ist dringend zu empfehlen.

12) Leo Tolstoj „Ģekšč ka pastahw laime“. Worin besteht das Glück. Riga. — Lahzis. — 10 Kop.

Die Antwort auf die Titelfrage giebt Tolstoj mit dem Rat „Lebe nach Christi Lehre“, d. h. nach seiner sozialen Lehre. Man verlange nicht die Arbeit eines anderen, sondern arbeite für sich und die anderen. Der Mensch, der so lebt, ist wert seines Unterhalts, d. h. er kann ihn mit Recht erhalten. Mit anderen Worten: der Mensch lebt nicht, damit man für ihn arbeite, sondern damit er selbst arbeite.

13) Kriščjahnis Waldemars „Latwju tautai“. Riga. — Juhrneeks. — 15 Kop.

Unter obigem Titel hat die Zeitschrift Juhrneeks eine handschriftlich hinterlassene, im Besiz Barons befindliche Schrift Kriščjahnis Waldemars aus seiner Studentenzeit herausgegeben, die von des Verfassers Hand als Ueberschrift trug „Zēla wadons latweefchu mudigeem sehneem, kam gars fkolās un gudribas eefahro“. Waldemars spornt hier Eltern und Kinder an, nach Schulen und Bildung zu streben, indem er den blühenden Zustand der Volksschule in anderen europäischen Ländern, namentlich Preußen, vor Augen hält. Es sei Christenpflicht, die Geistesgaben auszubilden und zu verwerten, damit man einst vor Gott nicht dastehen müsse als ein ungetreuer Haushalter, der sein Pfund im Schweifstuch vergraben hat. Ja, die christliche Religion kann man nur verstehen, wenn man mindestens eine Elementarbildung hat. Schulbildung führt auch das Volk zu sozialem Fortschritt, spornt an zu rechter Bearbeitung des Landes und bewahrt vor dem Trunk. Nicht für Puz und Staat, nicht für Zigarren und Wein, sondern für Bildung soll man sein Geld ausgeben. Lettland ist besonders günstig gelegen, im Rücken das große Rußland und vor sich das weite Meer, welches auffordert zum Mannesberuf und zum Kennenlernen fremder Kulturländer. Diese günstige Lage muß ausgenutzt werden. Schon hier zeigt sich die Begeisterung des künftigen Vaters der Navigationschule für das Meer. Dankbar gedenkt Waldemars hier der Edelleute und Pastoren, die für die Bildung des lettischen Volkes gearbeitet und Opfer gebracht haben. „Tee ir ihsti zeenijami und godajami no wifās tautās un wīnu flawa lai nebeidsās uš behrnu behrneem; wīsu wairak lai muhsu mahzitee tautās brahli nekad nerimst tos it no wifās firds mihlet un wineem godu īpaušt, zīk un kur waredami. Kad Deews tos uš muhschīgu dufu aizina, tad puščhosim wīnu kapu ar puku wainageem un pateizibas ašaras raudašim aumalam wineem pakak, wīnu peemīnu paturedami uš behrnu behrneem“. In so dankbarer Gesinnung und so christlichem Ton schrieb 1858 ein lettischer Student, der später bedeu-

tendste Vorkämpfer des lettischen Volks. Wie würden jetzt wohl lettische national-empfindende Studenten schreiben und zu ihrem Volk reden?

Interessant ist, wie arm die lettische Sprache damals auch an abstrakten Ausdrücken war und wie vieler Germanismen sich ein Waldemars bedienen mußte. So finden sich zum Beispiel: ffunste statt mahkfla, riktigs für richtig, gruntigs statt pamatigs für gründlich.

### Naturwissenschaft.

Unter den naturwissenschaftlichen populären Abhandlungen prävalieren in diesem Jahr die astronomischen, sie haben die früher so beliebten geologischen abgelöst, was natürlich mit dem durch den Halleyschen Kometen hervorgerufenen astronomischen Interesse zusammenhängt. Natürlich ist hier wieder der Hauptübersetzer Makstis.

Das größte astronomische Buch ist:

14) Camille Flammarion „Astronijas pamata mahzibas“. Grundlehren der Astronomie. Mit 90 Zeichnungen im Text. Lettisch bearbeitet von R. Makstis. 152 Seiten. Hierzu Beilage „Waj swaigshau pafauls ir apdsihwotas? — Besgalibas wilods“. Sind die Sternenwelten bewohnt? — In den Wogen der Unendlichkeit. Von Professor Leo Brenner. Riga. — J. Pihpe. — 1 Rbl.

Das Lettisch ist oft schlecht und auch der Inhalt des Originals ist falsch wiedergegeben.

15) Prof. Dr. W. Meyer und Bölsche „Debešs spihdeklu pafauls“. In der Welt der Himmelskörper. Uebersetzt von R. Makstis. Riga. — Seltin. — 50 Kop.

16) Wilhelm Bölsche „Kometas un mahatiziba par pafauls galu“. Kometen und Aberglaube vom Weltende. Riga. — Pihpe. — 30 Kop.

Der erste Teil dieser Broschüre enthält einen Aufsatz von Bölsche „Pafaules gals“, Weltende, „dabas pehtneeka apzerejums kometas deenâs par pafaules attihstibas likteneem“. Uebersetzt von J. Grünberg.

Der zweite Teil einen Aufsatz von Makstis „Zelojums pafaules walstî, apflats pa fauli, planetam un kometam“, der gearbeitet ist mit Hilfe von Flammarions „L'astronomie populaire“.

17) R. Makstis „Waj semei draud breefmas no Halleja kometas“. Riga. — J. Pihpe.

Eine Gratisbeilage zu obigem Buch von Bölsche.

18) „Pafaules gals“. Ende der Welt. „Halleja kometâ“. Der Verfasser ist nicht genannt, der Uebersetzer ist Mispurneeks. Riga. — Swaigsne. — 10 Kop.

Es ist falsch von den Kometen den Weltuntergang zu erwarten, auch der Halleysche Komet wird ihn nicht hervorrufen.

19) Gramatas skolai un mahjai № 1. „Kometas un krihtofhas swaigsnes“ no A. Kamardeescha. Riga. — Jessen. — 15 Kop.

Behandelt Kometen und Sternschnuppen und tritt gegen den Aberglauben auf, daß Kometen Unglücksboten seien.

20) R. Makstis „Zelojums pafaules walstî“. Riga. — Pihpe. — 25 Kop.

Eine populäre astronomische Abhandlung, in welcher natürlich wieder die Kometen besonders eingehend behandelt und an dieselben sich knüpfende abergläubische Vorstellungen widerlegt werden.

21) Dr. Ernst Häckel „Weza un jauna dabas sinatne“. Alte und neue Naturwissenschaft. Uebersetzt von R. Makstis. Riga. — Rode. — 20 Kop.

Die Broschüre enthält zunächst eine kurze Biographie Häckels von Makstis nach einem Artikel im „ВѢСТНИКЪ ЗНАНІЯ“ gearbeitet und dann Häckels Jubiläumssrede bei der Uebergabe des Phyletischen Museums an die Universität Jena am 30. Juli 1908 mit dem monistischen Motto: „Deems un daba ir weens“.

22) Prof. August Forel „Dsihwibas wehrtiba“. Der Wert des Lebens. Uebersetzt von R. Makstis. Riga. — Golt. — 12 Kop.

Forel behandelt in diesem Vortrag die Begriffe von Leben und Tod vom antigenetischen monistischen Standpunkt. Bestreitet ein Sein nach dem Tode, ein ewiges Leben, wobei er für einen gebildeten Mann und berühmten Gelehrten beschränkende Unkenntnis und oberflächliche Beurteilung der christlichen Religion zeigt. Er meint, daß es darauf ankomme ein sittlich gutes Leben auf Erden zu führen, von dem man dann friedlich im ewigen Todesschlaf ruht und seine ganze Anschauung von rechter Wertung des Lebens vortrefflich ausgedrückt findet in Usteris Lied „Freut Euch des Lebens“ und amici risum teneatis, Makstis meint hierzu: „So sehen wir deutlich, daß die Gläubigen früherer Zeiten, welche wirklich menschlich fühlten, sich sehr unserer jetzigen monistischen Anschauung näherten. Mit solchen Gläubigen können wir leicht eine Basis zur Einigung finden“.

Da wäre doch Makstis und seinen Mitmonisten das alte Lied „Freut Euch des Lebens 2c.“ als Bundeslied zu empfehlen. Ob das Usteri wohl sich hätte träumen lassen?

23) Wiljams Sted „Ka fasinatēes ar winpafauli“. Wie verständigen wir uns mit dem Jenseits. Uebersetzt von R. Makstis. Riga. — J. Pihpe. — 10 Kop.

Eine spiritistische Schrift des bekannten Vorkämpfer des Weltfriedens W. Sted, bei der das Interessanteste ist, daß der bekannte materialistische Uebersetzer und Schriftsteller R. Makstis diese nichts weniger als materialistische Schrift übersezt hat, in einem Nachwort allerdings sagt er, daß die spiritistischen Erfahrungen Steds durchaus wohl in der Zukunft sich ohne ein Jenseits und ein Sein nach dem Tode werden erklären lassen, meint aber doch, es muß der enge übertrieben dogmatische Materialist, der gewöhnlich nicht weiter sieht als eine Nasenlänge, doch endlich zur Erkenntnis kommen, daß die unendliche Welt und ihre Erscheinungen viel komplizierter und verwickelter sind, als man

gewöhnlich zu denken pflegt. Ich füge hinzu, als auch ein Makstis, dieser Häckelanbeter, zu denken pflegt.

### Medizin.

24) Professor W. M. Bechterew „Apsinigas darbibas lokalizacija dsihwneekös un zilwekâ“. Uebersetzt von Woldemars. Wolmar. — Leepa. — 30 Kop.

Eine Rede des Petersburger Professors der Nervenheilkunde Bechterew, in der er Antwort giebt auf die Frage: „Welche Teile des Nervensystems sind der Sitz des psychischen Lebens bei Menschen und Tieren“.

25) Professor J. Metfchnikow „Apzerejumi par zilweka dabu“. Betrachtungen über die Natur des Menschen. Uebersetzt von J. Bernard. I. Teil. Wenden. — Jchpe. — 40 Kop.

Diese mit dem Porträt des berühmten russischen Mediziners geschmückte Broschüre enthält eine eingehende physiologische Abhandlung über die Physis des Menschen mit besonderer Berücksichtigung der Sexualorgane. Verfasser, der auch über Kenntnis der philosophischen Literatur verfügt, kommt zu dem Schluß, daß die in vieler Hinsicht vollkommenere und hochstehende menschliche Natur doch voll vieler bedeutender Disharmonien ist.

26) Professor Dr. med. J. J. Metfchnikow „Kas ir wezumš?“ Was ist das Alter? Uebersetzt von N. Makstis. Riga. — Verlag „Pee Darba“. — 15 Kop.

In diesem Vortrag sucht der berühmte Physiologe das biblische Problem des Alters, soweit es bei dem jetzigen Stande der Wissenschaft möglich ist, zu ergründen. Er erklärt schließlich das Alter für eine chronische Infektionskrankheit, die kraftlos dem Druck der beständig fortschreitenden gewaltigen Wissenschaft weichen wird.

27) Dr. S. P. Borman, Assistent am medizinischen Institut der Großfürstin Helene Pawlowna, „Sifilisa ahrstefšana ar prof. Ehrliča preparatu 606“. Uebersetzt aus der „Жизнь для всех“ von R. Makstis. Riga. — Pipe. — 10 Kop.

Darstellung von Experimenten mit dem Ehrlich'schen Präparat, Erfolg derselben und die Art der Anwendung des Mittels durch einen begeisterten Anhänger dieses neuesten Sieges der medizinischen Wissenschaft.

28) W. Pawlowsky „Mahjas dakterš“. Riga. — Lahzis. — 90 Kop.

Wie es im Titel heißt, ein Handbuch zur Behandlung der verschiedensten Krankheiten Erwachsener und Kinder ohne Hilfe des Arztes. — Also man soll selbst doktorieren ohne den Arzt. Wenn man bedenkt, wieviel Unheil Laien durch Kurpfuscherei unter den Letzten anrichten und wie viele noch unter ihnen die ärztliche Wissenschaft geringschätzen, so kann dieses Buch schon um seiner Tendenz willen schädlich wirken. Der Patient und seine Angehörigen sollen selbst die Diagnose stellen und dann nach diesem Buch kurieren ohne Arzt.

#### Schriften zur Alkoholfrage.

29) Pretalkoholisku rakstu krājumš: „Alkohols un strahdneeku feewa“. Alkohol und Arbeiterfrau von Dr. phil. Wegscheider-Ziegler. „Alkohols un behrns“. Alkohol und Kind von Dr. med. Solitscher. Die moderne Jugendbewegung und die Alkoholfrage von Simon Katzenstein. Uebersetzt und bevorwortet von August Deglaw. Herausgegeben von Aufeklis in Riga. — 20 Kop.

Die an sich guten Aufsätze über die Alkoholfrage sind zur Förderung der Sache des Sozialismus geschrieben. Die Enthaltensamkeit macht die proletarischen Genossen stark, stark zugleich im Kampf gegen den Kapitalismus und schwächt die Kraft des Kapitals durch Abnahme des Alkoholkonsums.

Deglaw, der sich als enragierter Anhänger des sozialistischen Geschichtsmaterialismus geriert, schließt sein Vorwort mit dem Ruf: „Bisu semju proletareeschi topat atturigi!“ Frau Dr. Wegscheider sagt am Schluß ihres Vortrags: „Arbeiterfrauen und -mädchen werdet abstinent und schenkt uns die starken Arme der abstinenten Arbeiter der Zukunft, welche dann ihr Ziel erreichen und siegen wird!“ Holitscher schließt: „Nur das junge Geschlecht, das frei von Alkohol, wird die Arbeiterfrage zum Siege führen“. Und Katzenstein sagt: „Die Enthaltbarkeit ist kein Selbstzweck, sondern nur ein Mittel, damit der Klassenkampf größere Kraft bekommt und besser gelingt“.

In der nationalökonomischen, sozialen Literatur bereiten fast alles die Sozialdemokraten und zwar finden sich fast nur Uebersetzungen.

30) Eine größere selbstständige, wenn auch kompilatorische, Abhandlung ist

J. Janfons „Wehsturisklais materialisms“. Der Geschichtsmaterialismus. Apzerejumi is wehstures un wehstures filosofijas. I. dala. Riga. — Purin. — 60 Kop.

Verfasser ist der bekannte geflohene Revolutionsheld und Führer Janfon. Er zeigt sich in der einschlägigen sozialistischen Literatur bewandert, benützt namentlich Kautskysche und Marysche, auch Reinsteinsche Schriften. Wiederholt polemisiert er heftig gegen Dr. Walter, so daß dieser Gegner der Sozialisten doch viel stärker zu sein scheint, als sie es zugeben. Nur gegen gefährliche Gegner kämpft man so andauernd. Es ist aber zweifelhaft, ob das Buch Janfons bei den Roten viel Leser finden wird, da ja Kautsky selbst in seinen Hauptschriften schon übersetzt ist.

Außerdem hat Janfons August Bebel's Selbstbiographie zu übersetzen unternommen.

31) August's Bebel's „Is manas dsihwes“. I. dala. Tulkojis J. Janfons. Riga. — Schulz. — 60 Kop.

Das Buch ist mit einem wohl gelungenen Porträt Bebel's geschmückt. (S. Bericht.)

32) Konrad Schmidt „Wispahrejais besdarbs, ta zehloni un zihnas lihdselki arwinu“. Allgemeine Arbeitslosigkeit. Uebersetzt von dem zur Zwangsarbeit verurteilten Revolutionär A. Kroder. Riga. — Pahrupš. — 15 Kop.

Der Schlußsatz dieser sozialistischen Broschüre über die Ursachen der Arbeitslosigkeit und den Kampfesmitteln im Kampfe mit ihr lautet: „Die menschliche Kultur hat die Entwicklungsstufe erreicht, daß die kapitalistische Wirtschaftsordnung nicht ihre wachsenden Forderungen zu befriedigen vermag, und nähert sich daher naturgemäß ihrem Ende und macht so den Weg frei der sozialistisch-kommunistischen Wirtschaftsordnung, wo ein jeder Mensch seine Forderungen wird befriedigen können“. Es ist doch bezeichnend, daß Kroder solche Schriften übersetzt und herausgeben darf.

Es muß ein gutes Schriftstellern bei der Zwangsarbeit sein, denn Kroder hat noch eine sozialistische Broschüre übersetzt und zwar aus dem Russischen:

33) M. Bragin und M. Minin „Kooperazija — Strahdneeku kopdarbiba“. Riga. — Keiran. — 25 Kop.

Der Schluß, zu dem die Verfasser kommen, lautet: „Wir glauben fest, daß auch bei uns sich bald Volkshäuser erheben werden, diese kooperativen Tempel, welche dem Klassenkampf mit der kapitalistischen Ordnung dienen, um den Zukunftsstaat zu erlangen.“

34) Krause „Kooperatiwas patehretaju beedribas“. Eine Uebearbeitung eines russischen Originals mit einem Anhang „Kooperatiwas patehretaju beedribas Latvija“. Riga. — Peterson. — 25 Kop.

Das Büchlein enthält eine historisch-kritische Darstellung der Entstehung und Entwicklung der kooperativen Konsumvereine in der Welt. Die Frage dieser Vereine wird ausschließlich vom Gesichtspunkt des Interesses der sozialistischen Arbeiter behandelt. Diese Vereine sollen eine große Bedeutung für Festigung des Klassenbewußtseins und Schaffung der künftigen sozialistischen

Weltordnung haben. Es sollen reine Arbeitervereine ohne Beimischung von Bourgeois sein. Bei der Behandlung der kooperativen Vereine in Lettland ist der dargestellte Gesichtspunkt leitend.

35) Karla Markša „Ekonomiskās mahzibas“. Allgemeinverständlich dargestellt von K. Kautskij. Vollständige Uebersetzung der 10. deutschen Ausgabe von K. Schloß. Riga. — Latweeschu kulturbeedriba. — 75 Kop. — 282 Seiten. (S. Bericht.)

### Ästhetisch-literarische Schriften.

36) Zahna Afara kopoti raksti.

Von diesen gesammelten Werken des verstorbenen Revolutionärs“ Zahn Afar sind in diesem Jahr erschienen:

I. Band III. Heft. „Mahkšla amatneezibā“, „Forma un linija“, „Mahkšla un tikumiba“, „Domas par mahkšlu un dšihwi“, „I mahkšlas pafaules“.

II. Band III. Heft. „Moris Materlinkš“. Wina „Pelias un Pelijande“, „Skrejofčas stundas“.

III. Band I. Heft. „Raksti par latweeschu literaturu“.

III. Band II. Heft. „Skandinaweeschu raksti“.

III. Band III. Heft. „Zittautu rakstneeki“.

Riga. — A. Rank. — à Heft 50 Kop.

Wenn man diese einst zerstreut in Zeitschriften und Zeitungen erschienenen ästhetischen Aufsätze Afars liest, so sagt man sich wohl: schade, daß er nicht bei der Ästhetik blieb und Politikaster wurde.

37) Andrejs Upit „Studijas un kritikas“. I. Band. Riga. — Swaigsne. — 45 Kop.

Eine interessante Sammlung ästhetischer literar-kritischer Aufsätze. Aber leider fehlt die nötige Objektivität, — die modern-radikalen Dichter und Schriftsteller aus sozialdemokratischem Lager mit Rainis und Aspasijs an der Spitze werden parteiisch bevorzugt und als die Väter der hervorragendsten lit. Richtung hingestellt, der gegenüber alle andern verblaffen.

38) Dr. M. Walter „Florenzê“. In Florenz. Studija is mahkšlas weštures un mahkšlas teorija. — Riga. — Seltin. — 60 Kop. (S. Bericht.)

39) J. Zankau „Progresaivo demokrata sinatne latweeschu wehstures jautajums“. Riga. — Dsolin. — 35 Kop.

Der Verfasser, der zugleich Gegner der konservativen Nationalen, der Dekadenten und progressiven Demokraten ist und dem bekanntlich die Sozialrevolutionäre noch zu gemäßigt sind, kritisiert hier abfällig Ligtotnis lettische Literaturgeschichte, aber den Hauptteil dieser Broschüre bildet eine vernichtende Kritik von Landers „Latwju wehsture“. Er hält das ganze Buch für einen Proselytenfang der Sozialdemokraten, die Leser des Werks sollen durch seine Lektüre Marxisten werden. Historischen Wert besitzt es garnicht. Die Aufführung der Geschichtsmaterialistischen Theorie wimmle von Widersprüchen. Die allgemeine Phrase nehme einen breiten Raum ein. Der sehr unselbstständige Verfasser benutze als Plagiator fremde Geschichtswerke. Zankaus allerdings radikal einseitiges Schlussurteil lautet: „Landra gramata ir mulligs sawahrstijums ar gaischi ismanamu politiski-scheptneezisku mehrki: eemidsinat lastaju praktu daschadam tuffcham frasem, lai waretu tos weegla ismantot sozialdemokratijas politiskeem noluhkeem“. Betreffs Bedeutung der progressiv-demokratischen Literatur spricht er von „Winas pilniga newehrtriba preeksh dsihwes isprashanas“ und sagt: „Populara fabeedrisli-siniska literatura ir lihdselkis politiskeem, ar ko apmulkot sawu peekriteju barus“.

### Geschichtsliteratur.

Fast alle historischen Abhandlungen haben Peter den Großen und die Bedeutung der Vereinigung Livlands mit Rußland zum Gegenstand.

Die Rodaka hat eine Uebersetzung aus dem Russischen herausgegeben.

40) Professor Zannow „Zars Peteris, Kreewijas atjaunotajs. Mit vielen kleinen Abbildungen. Uebersetzt von Ewald. Riga. — Gailis. — 30 Kop.

Eine warm geschriebene recht ausführliche Beschreibung des großen Reformwerks Peters des Großen und eine eingehende biographische Charakteristik dieses gewaltigen Herrschers.

41) Peteris Leelais un Vidzeme leelâ seemetneeku karâ. Peter der Große und Livland im nordischen Krieg. Von R. K. Riga. — Behrsin. — 30 Kop.

Der erste Teil dieser Broschüre enthält einen Rückblick auf das Schicksal unserer Heimat in den früheren Kriegen der verschiedenen Volksstämme, indem ruhig und anschaulich und wahr die Zeit von 1100 bis c. 1700 geschildert wird. Ebenso objektiv wahrheitsliebend ist im zweiten Teil Peter der Große und der nordische Krieg. Lesenswert.

42) Baltija sem Kreewijas eespaida un walsi. Das Baltenland unter dem Einfluß und der Herrschaft Rußlands. Von J. A. Jurjens. In's Lettische übersetzt von J. und K. Herausgegeben von der Peter-Paul Bratswo.

Ein durchaus tendenziöses Schriftchen. Die Urbewohner des Baltenlandes nahmen von den benachbarten Russen, vordem noch die Deutschen in's Land kamen, zum größten Teil aus innerer Sympathie ohne alle Propaganda den griechisch-orthodoxen Glauben an und waren den russischen Fürsten tributpflichtig. Sie befanden sich ebenso wie die damaligen Russen auf hoher Kulturstufe. Als die Deutschen in's Land kamen schwand bei Letten und Esten durch ihren Einfluß diese Kultur immer mehr und mehr. Mit Gewalt wurden die heidnischen und auch die rechtgläubigen Einwohner katholisch gemacht, obwohl Bischof und Orden in tributpflichtiger Abhängigkeit von den russischen Fürsten sich befanden. Weil diese deutschen Untertanen sich später weigerten ihre schuldigen Abgaben zu zahlen, so kam es immer mehr zu Kämpfen mit ihnen. Später unter schwedischer Herrschaft kamen die Letten und Esten auch zu keiner besondern Kultur, das einzige was die Schweden hier an Kultur geleistet ist die so unbedeutende Uebersetzung der Bibel ins Lettische und Estnische, und als durch Peter den Großen Livland an Rußland gekommen, war es ein armes wüstes Land, soweit hatten es Deutsche und Schweden gebracht. Unter der russischen Herrschaft dagegen ging es sofort auf in sie, es kam sogar zu einem Uebertritt vieler Indigenen zur griechischen Kirche. Alle weitere ökonomische und geistige Entwicklungsgeschichte

nimmt ihren Anfang von diesem Ereignis und die jetzige ökonomische Lage der Bauern erscheint Menschen, die noch die Zeit der Leibeigenschaft schauten, wie ein Wunder.

43) Fr. Scherau „200 gadu jubileja Rigaš un Vidzemes pēveņofšanai Kreewijai“. Riga. — Scherau. — 50 Kop.

Eine illustrierte Beschreibung der 200-Jahrfeier der Vereinigung Livlands mit Riga und namentlich des Besuches seiner Kaiserlichen Majestäten vom 3.—5. Juli 1910. Auch die Leitartikel zu der Jubiläumsfeier aus der deutschen, russischen und lettischen Presse sind hier wiedergegeben.

44) W. D. Balods „Jumeraš leja un winas eewehrojamaš weetas“. Das Thal der Jmera. Mit einer Karte und 32 Abbildungen. Wolmar. — Skraština. — 35 Kop. (S. Ver.)

45) Latgaleešči. Kulturgeschichtliche Skizzen von Fr. Kempš. Rakstu apgahdeens „Semneeku Puhrs“. Zeturtais behrums. Riga. — Seltin. — 40 Kop. (S. Bericht.)

46) Otto v. Rutenberg „Baltijaš wehsture“. Uebersetzt von Widia. 7.—11. Heft. Riga. — Gerts. — 80 Kop.

Mit diesem Teil schließt die Uebersetzung der tendenziösen Rutenberg'schen baltischen Geschichte.

47) Swaigškau Andšs „Mušfu fentšhu wahrdošana un burwibas“. Erlaa. — Selbstverlag. — 20 Kop.

Ein kleiner Beitrag zur Frage der Heilsgen, die ja von Stadtbibliothekar N. Busch neulich in der Presse angeregt worden ist. Bei den meisten hier gesammelten Heilsgen spielt die Formel im Namen Gottes des Vaters, des Sohnes und des heiligen Geistes, das Kreuzeszeichen und das Vaterunser und in den katholischen Gegenden die Anrufung der Maria und anderer Heiligen eine Rolle.

### Biographie.

48) „Augusts Dombrowskis“. Biografisks sihmejums no J. Kreizberga. Riga. — Gailis. — 15 Kop.

Eine Lebensbeschreibung des Holzhändlers August Dombrowsky und Verherrlichung seiner Taten als lettischer Philanthrop. Hier wird gesagt, daß A. D. die Todesstrafe beinah im Jahr 1905 getroffen, sei die Folge lügnerischer Denunziation. „Naidneeki negehli bija D. aprunajufchi un apmelojufchi“.

### Erzählende Literatur, Romane und Novellen.

49) Seltmatis „Laustas lilijas“. Gebrochene Lilien. Seltmatis gesammelter Werke II. Teil. Wenden. — Jehpe. — 75 Kop.

Den ersten Teil seiner gesammelten Erzählungen und Skizzen betitelt Seltmatis „Sarkanas lilijas“, den zweiten Teil „Laustas lilijas“, weil die Erzählungen dieses Teils von gebrochenen und gesunkenen Existenzen, hauptsächlich weiblichen, handeln. Das von ihm in Berlin geschriebene Vorwort hat zur Ueberschrift „Kistena pabehrneem weltitas“ und hier sagt er „Sawās gaitās eedams redseju šadšihwes wehtru laustas lilijas zela malā nowahrta wištām. Mana širds eescheļojās par tām un es tās eepinu šawā wainagā, ko nesu puschkot tautas dsejas seedokli“. Das Leidensproblem ist hier zu oberflächlich behandelt, der sentimental moralisierende Ton macht oft einen naiven Eindruck. Von dichterischer Schönheit ist wenig zu spüren, dafür um so mehr moralisierende Tendenz. Die einzelnen Erzählungen sind schon früher in Zeitschriften oder Sonderausgaben erschienen. Außerdem aber sind noch im Berichtsjahr einige dieser jetzt gesammelten Erzählungen zu zweien vereint besonders herausgegeben.

So: 50) Seltmatis „Laba partija“. Wenden. — Jehpe. — 25 Kop.

Enthält die Erzählungen „Laba partija“ und „Par etapu“.

51) Seltmatis „Ešt gribas“. Wenden. — Jehpe. — 15 Kop.

Enthält „Ešt gribas“, „Nihša štundā“, „Kapež“. Die Bignetten der Sammlung sind von Rosental und Jaunsudrabins, der Einzelausgaben von Jaunsudrabins allein.



Während Sauleets Erzählungen meist Stoffe aus dem Volksleben mit viel Handlung in anschaulicher lebensvoller Weise behandeln, hat er sich in dieser größeren Arbeit der psychologischen Novelle und Seelenmalerei zugewendet. Ansis Ators Liebe zu Herta Salna wird ausführlich behandelt. Die koquette Herta wird Ators aus Liebe zu einem Hans Klein untreu. Später trifft sie den nun unglücklichen Ators bei seinem Freunde Algis auf einer Gesellschaft und sagt, er möge sie erschießen, da sie ihn unglücklich gemacht, aber das sagt sie lachend und höhrend. Ators legt nun aber wirklich auf sie an. Salna beginnt zu zittern und hinzusinken. Ators läßt jetzt die Flinte sinken, „A! juhs bihstaites no nahwes! Tschuhstai bailes mirt“ ausrufend. Darauf richtet er den Lauf gegen seine Brust und fordert Salna auf, ihn zu erschießen. Sie berührt abwehrend die Büchse. Dieselbe entladet sich und in die Schulter getroffen sinkt Ators zu Boden. Die erschrockene Herta und Klein, verlassen sofort die Wohnung des Algis. Dieser und seine Schwester Ilse pflegen den Verwundeten. Allmählig gesundet er. Er ist ruhig geworden. Das Unglücksfeuer ist ausgelöscht in seinem Herzen. Herta bijuse tikai mahns, ko winsch noturejis sawam sawau tehlam lihdsigu. Waj nahls kahdreis — wina, dwehfele fen pasihä? — — Kas to lai sinatu? Bet wiau, nesinamo, winsch nihlos . . . lihdsigalam. Dieselben Gedanken bringt nun Ansis, wieder zur Feder greifend, in mehreren Gedichten zum Ausdruck. Einmal wird er um die Mittagszeit durch ein Gewitter vom Schlummer geweckt und sein Auge schaut einen Regenbogen. Sposchu krahfu dseefma par wifu debesi. Regais bij atkal aisgahjis. „Manas dwehfeles liktens“ winsch klusi pee fewis teiza. In Ilse hofft er nun sein Ideal zu finden und schreibt ihr, die mit ihm den Regenbogen bewundert, in ihr Gedichtbuch ein Gedicht „Warawihkfne“ in dem er sie besingt:

Ar tewi krukhis es dshwofschu,

Ar tewi kapenes eefchu.

Mir scheinen Sauleet Volkserzählungen doch besser zu liegen als psychologische Novellen. „Warawihkfne“ vermag den Leser nur wenig zu erwärmen.

56) Lirsmaleete „Pa ſchauru tekū“. Auf ſchmalem Pfade. Riga. — Miſſia. — 25 Kop.

Eine kleine ſentimentale, chriſtlich warme Erzählung in ſehr volksthümlichem Lettiſch. Es wird hier der Entwicklungsgang eines armen Bauernſohnes, der es bis zum Dr. med. bringt, geſchildert.

57) Andrejs Upit „Seeweete“. Roman. Riga. — Golt. — 15 Kop.

Upit ſucht in dieſem Roman nachzuweiſen, wie das Verlangen nach dem Weibe die Männerwelt in widerlicher Weiſe beherrscht. Die Heldin des Romans Elſe rächt ſich an den Männern, für die das Weib nur ein Genuſsmittel iſt, indem ſie zwei junge, lüderlich lebende, dem Alkohol ergebene Männer unglücklich macht, den einen zum Verführer ihrer Schülerin, den anderen, einen Beamten, zum Dieb von Kronsgeldern. Sie triumphiert über dieſen Erfolg. Als aber der zweite, Apſe, zur Gefängnißſtrafe verurtheilt iſt, erwacht die Liebe zu ihm, wobei ſie erſchüttert davon iſt, daß der animale Drang des Weibes zum Manne, dieſer ſexuelle Inſtinkt, nicht geringer iſt, als der des Mannes zum Weibe. Sie erkennt wohl, daß Apſe ein gehaltloſer, oberflächlicher Lebemann iſt, und doch treibt der sexuelle Trieb ſie ihm in die Arme. Als die 1½ Jahr Gefängniß vorüber ſind, wird ſie ſeine Frau und von ihrem jeztigen, ganz dem Alkohol ergebenen, ſie garnicht liebenden Mann aufs ärgſte mißhandelt, bis ſie ſich durch Ertränken das Leben nimmt. Der Roman enthält viele widerlich ſinnliche Szenen. Upit hat wohl ſchon beſſeres geſchrieben. Es ſollte wohl Zola werden, iſt aber nicht einmal ein rechter Upit geworden.

58) Andrejs Upit „Maſas komedijas“. II. Riga. — Behrſia. — 1 Abl.

Enthält ganz wie der erſte Teil der „Maſas komedijas“ kleine ſchon früher zerſtreut erſchienene bekannte Erzählungen, die hier geſammelt ſind.

59) Melnais Alfñis „Murda“. Riga. — Pihpe. — 45 Kop.

Eine humoristische Erzählung, die Lemsal und seine Bürger satyrisch geißelt. Ganz besonders nimmt der Verfasser das lettische Bürgertum auf das Korn und sucht es lächerlich zu machen. Lemsal-Rengeniza ist hier nur Beispiel für das Leben lettischer Kleinstädter im allgemeinen. Die Satyre ist recht glatt, im Styl der Sobgal-Kalender. Es scheint, daß Melnais Alfñis im Gefängnis dieses opus verfaßt, das er mit Beverinas sprosts bezeichnet.

60) Karl Skalbe „Bahlas lapas“. Riga. — Golt. — 20 Kop.

Der Name Skalbe läßt mehr vermuten, als man in den „Bahlas lapas“ findet. Es sind recht verschwommene Phantasieen und Bilder von resignierter melancholischer Stimmung, eben recht blasse farblose Blätter — bahlas lapas.

61) Jahn Klawin „Pee dsihwes seedokta“. Riga. — Lasda. — 50 Kop.

Kleine Erzählungen aus dem lettischen Volksleben, deren Verfasser für einen Debütanten recht anschaulich und stimmungsvoll schildert. Der Inhalt ist ethisch rein.

62) L. N. Tolstoj „Uswareja“ — A. Kuprin „Seemels“ — A. Tschchow „Bes wirfraksta“ u. a. — Riga. — Kruhmin. — 15 Kop.

Bei dieser Sammlung dienen die Titel der Tolstojischen und Tschchowischen Miniaturen nur als Aushängeschild für die kleinen wertlosen Sachen unbedeutender lettischer Schriftsteller, unter denen Skuju Frida am meisten beigesteuert hat, bekannt schon auf das unvorteilhafteste durch ein Theaterstückchen für Schüler, in dem in rohester und völlig unwahrer Weise Lehren der alten Zeit lächerlich gemacht werden. Jetzt übersfällt die kriegerische Frida in einem Märchen „Divas muschas“ die Geistlichkeit. Hier erzählt eine Fliege der anderen, wie sie im Kabinett des

Pastors beobachtet hat, daß dort nur Bibel, Gesangbuch und Geld waren, letzteres in großer Menge. Der Pastor scharrt es für sich zusammen, an diesem Geld kleben Tränen, Schweiß und Blut. Die andere Fliege war in der Küche gewesen, wo herrliche Speisen bereitet wurden. Auffallend ging es zu, wenn der Pastor selbst in die Küche kam, er sprach dann immer so eigenartig, daß die Köchin errötend die Augen niederschlug.

63) *Wispahriga tautas biblioteka*. Riga. — Amots. — 10 Kop. die Nummer. — № 1 „Dehl peezi milijoni dolaru dimantôs“. № 2. „Kolahdeta pehrle“.

Es ist eine Sammlung kriminalistischer Schauer- und Detektivgeschichten, echter Hintertreppenromane. Bedauerlich, daß diese Hefte überhaupt und dazu noch in so großer Häufigkeit, jeden Sonnabend, herauskommen.

64) Eduard Meller „*Meteors*“. *Praweetojums*. Riga. — Selbstverlag. — 20 Kop.

Meller, der im Vorjahre durch sein überspanntes Drama „*Chaos deriba*“ allgemein nur abfällige Kritik fand, meint dennoch auf dem rechten Wege zu sein. Denn sein *Praweetojums Meteors* ist auch wieder eine Verhimmelung des Chaos. Zuerst kommt eine Hymne in Versen „*Chaosam*“ und hier heißt es:

Tu leelalais no wiseem Deeweem —

No tewis Budda, Kristus,

Kristgajo dsima Deewôs, —

No tewis Satans, Demons,

Satanisma dsima gars.

No tewis Puhkis, Ragana.

Tam wisam sawa weeta swars.

Und in der Betrachtung „*Meteors*“ selbst ruft Meller aus, als Meteor, unwissend woher und wohin: „*Leelais Chaos! Zaur tewi es mahijos zeenit wifas ziltis, semes un tautas, — wiau deewus un demonus*“. Auf die Frage, was ist Wahrheit? giebt ein Prophet die Antwort: „*Chaos ir winas wahrds un muhschigi muhschôs*“. Der Meteor sieht neue Kirchen geschmückt von einem

Bilde „Kriřtus ar Afroditi“. Hier hat Aphrodite Christus umarmt und sein Antlitz leuchtet in Glück und ein jeder dieses schauend dachte an „pateefs Deews un pateefs zilweks“. Der Schriftsteller scheint mir pathologisch zu sein und ist nicht ernst zu nehmen, so auch seine Blasphemieen. Oder ist es nicht ganz verdreht wenn er ausruft: „Tikai zaur Chaofu war nahft fchkihstifchana“ und damit zu vereinigen sucht die andere Erlösungsform „Topi pats“?

### Uebersetzungen.

65) A. Tschchow „Raksti“. Teil II. Uebersetzt von Sudrabu Edschus. Riga. — Seltin. — 15 Kop.

Eine Uebersetzung acht kleiner Tschchowscher Skizzen. Die Uebersetzung ist gut.

66) N. Gogol „Stahsts par to, kà Zwans Zwano-witfchs fanaidojas ar Zwanu Nikiforowitfchu. Uebersetzt von Sudrabu Edschus. Riga. — Seltin. — 20 Kop.

67) Stepan-Krawtſchinski „Italeefchu brihwibas karotajs Garibaldis“. Uebersetzt von Mispurweef. Riga. — Braslis — 25 Kop.

68) L. Tolstoj „Kaukasijas gubstefnis“. Uebersetzer nicht angegeben. Riga. — Seltin. — 10 Kop. № 7 von Dsirzeemneeku isdemums.

69) A. Berned „Baudu weefulds“ Skati is frantschu aristokratijas dſihwes“ (Masaschistes peefihmes). Uebersetzt von B. Et. Riga. — Almens. — 40 Kop.

Ein Buch im Genre vom Tagebuch eines Stubenmädchens und Tagebuch einer Gefallenen, welches auf schlechte Instinkte der Leser rechnend das pervers-sexuelle Leben der französischen Aristokratie schildert.

70) Booker Washington „Uj brihwibu“. Uebersetzt von Karl Mellup. Riga. — Behrsin. — 25 Kop.

Uebersetzung der bekannten Selbstbiographie des Negers Washington mit ihrer anschaulichen Schilderung des Sklavenlebens

und der Sklaven-Befreiung in den Kriegen zwischen den Nord- und Südstaaten Nord-Amerikas.

71) Camill Lemonjé „Behdigais barons, L' Hallali“. Roman. Aus dem Französischen von Melnais Mefnis. Riga. — Pihpe. — 45 Kop.

Ein Roman aus dem Leben des französischen Adels, wo derselbe als gewalttätig, räuberisch geschildert wird.

72) L. N. Tolstoja raksti. Uebersetzt von Sudrabu Edschus. Riga. — Seltin. (Dfirzeemneel) 10 Kop.

Eine Sammlung kleiner Erzählungen.

73) Ed. Zahlitis „Kinkinas pluhdi“. Arnolda Parena peedsihwojumi. Aus dem Englischen. Riga. — Brahlis. — 30 Kop.

Eine utopistische, phantastische Erzählung, in der die Reise auf dem Schiff „Balta bura“ nach dem noch unentdeckten Kontinente. „Hedalaima“ und „Kinkina“ beschrieben wird.

74) W. Horn „Zuhrneeka dsihwes gahjums“. Der Schiffsjunge und sein Lebensgang. Lettisch von Klara Ertin. Riga. — Selbstverlag. — 25 Kop.

Eine Erzählung, durch welche die Uebersetzerin lettische Leser, die sich mit dem Seemannsleben bekannt machen, und solchen, die einst Seeleute werden wollen, lehrt, wie ein Seemann zu leben hat, um seine Berufsklasse zu Ehren zu bringen. Hübsch und anschaulich geschrieben.

75) D. Mereschkowski „Peteris un Aleksejs“, Uebersetzt von Anton Austrin. Wolmar. — Leepa. — 2 Rbl. 50 Kop.

Eine ganz gute Uebersetzung des bekannten phantastischen Mereschkowskischen Romans.

76) Der Verlag J. A. Frey giebt eine Sammlung von christlichen Erzählungen und gediegenen Abhandlungen, wie auch Kinder-geschichten, unter dem Titel „Familijas biblioteka“ heraus. Es sind meist Uebersetzungen aus dem Englischen. Manche Sachen wie „Rakstura usbuhweschana“ von Miller aus dem Englischen

sind schon früher in Sonderausgaben erschienen. — Die einzelnen Nummern der „Familijas biblioteka“, — Riga, — J. A. Frey, kosten je nach ihrem Umfange 15, 25 und 30 Kop.

77) Semneeku stahsti. „Zitu tautu rakstneeki“. XVI. Lejas-Kruhmina sakopojumâ. Riga. — Derigu gramatu nodaka. — 25 Kop.

Diese von der nodaka als 16. Heft der Zitu tautu rakstneeki herausgegebenen „Semneeku stahsti“ enthalten unter anderen Erzählungen von Hans Linwad, Arne Gorborg, Ludwig Thorn, Gustav Wied.

78) I. G. Petrow „Karfch un meers“. Krieg und Frieden. Wolmar. — Leepa. — 20 Kop.

79) Knut Hamsun Novellen. Uebersetzt von Jaunfudrabin. Riga. — Seltia. — 40 Kop.

#### Ep o s.

80) Lautenbach Juhsmiafch „Trilogija“. Karogs, Euphrosine, Krusts. Dorpat. — Schnakenburg. — 20 Kop.

Nach längerem Schweigen kommt wieder Lautenbach dichterisch zum Wort und zwar als Epiker. Seine Trilogija ist nicht, wie der falsch gewählte Titel vermuten läßt, eine einheitliche, fortschreitende Dichtung in drei Teilen, sondern es sind drei mit einander garnicht zusammenhängende Gedichte. Das erste ein episches längeres Gedicht „Karogs“, das zweite ein kleines lyrisches Gedicht „Euphrosine“, das dritte eine kürzere epische Dichtung „Krusts“. Alle drei Sachen sind nach Form und Inhalt durchaus mittelmäßig. Das lyrische Gedicht „Euphrosine“, in dem er Liebesglück und Liebesleid beim Erringen eines holden Weibes und Verlust dessen durch den Tod besingt, wird in seiner poetischen Wirkung stark gekühlt durch manche platte Poestelositäten, wie z. B.:

„Zaur tikumeem un ne zaur rasbaineekem

Tu tautai paradihsi stahdisi“.

Wie kann ein Dichter so sprechen!

Oder: „Tâ deemschehl mira mana Euphrosine,

Râ rudenî wihsî grosna georgine“.

„Krušis“ endlich mit dem stolzen Motto „*Touros vica*“ ist wieder ähnlich „Karogs“, nur bildet hier das Kreuz das Verbindende. Im Vermaß ist es der Glocke nachgeahmt. Von allerlei Kreuzen ist die Rede, vom Kreuz auf Golgatha bis zum kreuzförmigen Kandidatenabzeichen.

„Pehz tam, kad ekfami turklahtu

Das nolizis us kandidatu,

Das eeguhst dailu baltu krustu“.

Warum sagt Lautenbach in allen diesen minderwertigen Gedichten „grošns“ statt „grefns“ für schön? (Karogs s. Ver.)

81) Viktor Eglit „Pelekais barons“. Školaiķu eposš. Riga. — Īmanta. — 75 Kop. (S. Bericht.)

### Dramatische Poesie.

82) Ed. Treumann „Milda“. Dramatiska dseja. Drei Aufzüge und ein Prolog. Wenden. Selbstverlag. (S. Ver.)

83) J. Akurater „Lahtšha behrni“. Šlati is kalpu dšihwes 4 zehleenos. Riga. J. Brigader. 40 Kop. (S. Ver.)

83) J. Rainis „Selta sirgš“. Saulgreeschu pašaka peezos zehleenos. Das goldene Roß. Ein Sonnenwundermärchen in 5 Aufzügen. Riga. — Herausgegeben von R. P. J. studentu pulšinsch. — 60 Kop. (S. Ver.)

84) Andreews Dšelskaln „Sehtâ un gaitâ“. Schauspiel aus den Zeiten der Leibeigenschaft mit Gesang in sechs Bildern. Zur Erinnerung an die Aufhebung der Leibeigenschaft. Dramatiska biblioteka № 13. Riga. — Rich. Müller. — 40 Kop.

In den fünf ersten Bildern wird das schwere Loš der Leibeigenen und ihre hartherzige Behandlung durch deutsche Verwalter und Gutsbesitzer in sehr lebendiger volkstümlicher Weise geschildert. Interessant sind die verschiedenen Typen von Leibeigenen, die geduldigen fügsamen, die murrenden sich gegen die ungerechte Behandlung der Brotherren mehr oder minder offen auslehrenden, wie auch die durch Schmeichelei und Liebedienerei bei den Vorgesetzten sich eine leichtere Stellung verschaffenden. Auch ist ge-

schildert, wie verschieden die Leibeigenschaft von der sorglosen Jugend, von dem kräftigen Mannesalter und dem resignierten Greisenalter, wie endlich von den Frauen im Unterschied von den Männern getragen wird. Rührend ist gezeichnet wie auch bei diesem bitterschweren Los des Leibeigenen doch der Humor noch nicht verloren geht, wenn er auch manchesmal recht bitter ist. Im letzten Bilde wird gezeigt, wie die Nachricht von der Aufhebung der Leibeigenschaft auf dem Gute eingetroffen ist und das die ganze Situation mit einem Schlage ändert. Nun herrscht große allgemeine Freude, ausgelassen fröhlich sich äußerndes Glück und groß ist auch die Dankbarkeit gegen den Zarbefreier. Durch gesungene lettische Volkslieder aus der Zeit der Leibeigenschaft werden die einzelnen Bilder geschmückt.

85) Andrejs Upit „Ragana“. Komedija weenâ zehleenâ. Dramatiska biblioteka № 10. Riga. — Rich. Müller. — 40 Kop.

Dieser Einakter trägt mit Unrecht den Namen Komödie, es ist blos eine Burleske. Der Gemeindefreiber Anson im Widin pagast, ein leichtsinniger Junggesell, will Rosalie Pofchkis, eine wohlhabende Wirtstochter, heiraten. Sein Dienstmädchen Mare, mit der er eine Liebschaft hat, erzählt von dieser den Bewohnern des Gebiets und daß Ansons Pflicht es sei, sie zu heiraten. Daher kommen die alten Pofchkis und stellen ihn zur Rede, machen ihm Vorwürfe, daß er ihre Tochter Rosalie blamiert, und verlangen, daß er die Mare heiratet. Die Mare, die ragana, wie er sie nennt, hat ihn auch so in ihrer Gewalt, daß er sich nolens volens entschließt, sie zu heiraten. Die Komik liegt in der tragikomischen Lage des Schreibers Ansons.

Endlich noch einige unbedeutende kleine einaktige Lustspiele:

86) J. Wainowska „Leelais winnestis“. Joks weenâ zehleenâ. Riga. — Rosit. — 25 Kop.

Ein wohlhabender Krämer und namentlich seine Frau versagen ihrem Mieter Jeschka Stilbains die Hand ihrer Tochter, weil dieser arm. Sein Freund Zahnis bringt die Eltern der Leene durch

einen gewandten Streich zur Ueberzeugung, daß Stilbains in der Loterie 200.000 Rbl. gewonnen hat, und nun sind sie sehr für Stilbain und geben ihm den Vorzug vor dem erkorenen Schwiegersohn. Die Burleske enthält manche komische Situation, ist aber literarisch wertlos.

87) „Mantineeki“. Joks weenā zehleenā. Pehz J. S. stahsta dramatisējis Rišteskoks. Riga. — Kost. 25 Kop.

Der Rentier Brinkmans ist aus dem Tramvai gestürzt. In der Zeitung ist zu lesen, daß er in Folge des Sturzes gestorben ist. Zuerst ist er sehr unzufrieden mit der falschen Zeitungsnachricht, später aber auf Anraten seiner Wirtin Rihts nuht er die Todesnachricht zur Prüfung seiner Erben aus. Als diese Verwandten zum Kondolieren kommen, wird ihnen von Rihts mitgeteilt, daß die Leiche Brinkmans im Nebenzimmer aufgebahrt sei, die Polizei aber jedem den Zutritt verbiete. Nun horcht Brinkmans hinter der Tür und muß hören, wie die von ihm besonders geschätzten Verwandten über seinen Tod sich freuen und die von ihm verkannt Verstoßenen ihn tief betrauern. Nach dieser Prüfung läßt er später die Verwandten alle in sein Haus kommen und teilt ihnen mit, daß er Alma und ihrem Mann alles vermacht, die andern aber nichts bekommen.

88) Profans „Seeweefchu aistahwiš“. Joks weenā zehleenā. Riga. — Kruhmin. — 15 Kop.

Ein sehr plattes Machwerk. Ein Herr Pudis, der sich als Verteidiger der Frauenrechte aufspielt und daher von kundses und jaunkundses sehr verehrt wird, macht jeder von den jaunkundses brieflich den gleichen Liebesantrag. Als er aber grade mit einem jungen Mädchen ein Rendezvous gehabt und von deren Mutter dabei gestört worden ist, kommen alle die vielen jaunkundses zu ihm, um sich Klarheit zu verschaffen. Pudis wird es ungemütlich und er verschwindet. Als die jaunkundses noch alle streiten, wem er denn eigentlich gehört, kommt Jelgawas Miže ar polsteretu wehderu an und entscheidet den Streit, indem sie sagt: „Mašas, nekāunofatees, bet man gan bušs preekščroka. Gsmu jau septitā mehneš“. Vorhang fällt.

Ich vermute, daß dieses rohe, platte Zeug Skuju Friedis verbrochen hat, er liebt namentlich solche Schlußtableaus. Auch ist plötzlich zwischen dem I. und II. Aufzug eine Skizze „Zilweks“ von diesem Friedis eingeschoben.

### U e b e r s e z u n g e n .

89) Unter den Uebersetzungen stehen an erster Stelle Schillers Räuber. Sie sind vortrefflich übersezt von Aspasijsa und Rainis. „Laupitaji“. Skatu luga no Friedricha Schillera. Riga. — Seltin. — 60 Kop.

Es ist wohl sonderbar, daß ein solches Drama von zwei Dichtern gemeinsam übersezt worden, aber man merkt von dieser Doppelarbeit garnichts. Die Uebersetzung ist wie aus einem Guß. Gut gelungen sind auch die lyrischen Stellen, so: „Will sich Hector ewig von mir wenden“.

„Gribi, Hektor, atstah mani weenu,  
Get, kur Achils, breefmigais, ikdeenu  
Simtus Patroklam par godu kauj?  
Kas lai turpma mahza tawam dehlam  
Schlehpus mest un seedot deewa tehlam,  
Kad us Kfantu tewi nahwe rauj“.

Oder: „Skaišts winšch bija lā Walhallas dehli,  
Skaištakais no wišeem jauneklēem,  
Wina flati — maija faules kwehli,  
Kad tee mirds iš sileem esereem“.

Und endlich: „Mehs brihwu dšihwi dšihwojam  
Un preekus leekam leetā,  
Meschs noder mums par naktšmahjam,  
Mehs wehjä, leetū strahdajam,  
Mums mehnefs faules weetā“.

90) Henrik Ibsen „Der Volksfeind“, lettisch „Doktors Stokmans“. Drama in 5 Aufzügen. Lettisch von K. Jakobson. Riga. — Seltin. — 50 Kop.

91) Anton Tschchow „Krustehws Wana“. Bilder aus dem Volksleben in 4 Aufzügen. Uebersetzt von A. Seedin. Marienburg. — Behrſin. — 30 Kop.

92) Jakob Gordin „Sachtans“. Drama in 4 Aufzügen und 6 Bildern mit einem Prolog. Uebersetzt von Miſpurwneekſ. Riga. — J. Kruhmin. — 40 Kop.

Das Drama behandelt jüdiſches Leben.

93) Carlo Goldoni „Diwu kungu ſulainis“. Diener zweier Herrn. Luſtſpiel in zwei Aufzügen. Riga. — Melkiſ. — 40 Kop. Uebersetzt und lokalisiert von Auguſt Wahrna-Wahrtia.

94) „Beliala meita“. Luſtſpiel in 5 Aufzügen. Für die lettische Bühne bearbeitet von K. Brinweek. Selbſtverlag des Uebersetzers.

95) № 15. Sudraka „Wasantasena“. Indisches Drama in 5 Akten in Verſen. Uebersetzt aus dem Deutſchen von Pluhdonſ. Sehr gut überſetzt.

96) № 17. Herman Heijerman „Kehſhu lozekli“. Kettenglieder. Luſtſpiel in vier Aufzügen. Uebersetzer nicht genannt.

97) № 18. Ludwig Thoma „Dſelſzekſch“. Die Eisenbahn. Luſtſpiel in drei Aufzügen. Uebersetzt von Fr. Meerkaln. Riga. — Goltſ. — 40 Kop.

98) № 19. Viktor Rinkow „Gluschi weenkahrſchi“. Komödie in einem Aufzug. Uebersetzt aus dem Ruſſiſchen von Kebis-Weeſturſ. Riga. — Rich. Müller. — 25 Kop.

99) № 20. Ludwig Thoma „Medala“. Luſtſpiel in einem Aufzug. Uebersetzt von Meerkalnſ. Riga. — Goltſ. — 40 Kop.

100) № 23. Leonid Andrejew „Gaudeamus“. Komödie in 4 Aufzügen. Nach dem Manuſkript überſetzt von J. Janſon. Riga. — Müller. — 50 Kop.

In der „Dramatiſka biblioteka“ Riga. — Rich. Müller — ſind erſchienen:

101) № 8. Leonid Andrejew „Muhfu muhscha deenas“. Schauspiel in 4 Akten. Uebersetzt von J. Seglin. — 40 Kop.

102) № 11. Leonid Andrejew „Anfira“. Drama in 4 Aufzügen. Uebersetzt von J. J. — 40 Kop.

103) № 1. Leonid Andrejew „Zilweka dsihwe“. Schauspiel in 5 Bildern. Uebersetzt von A. Behrsin. — 25 Kop.

104) № 14. Henrik Ibsen „Seemetu waroni“. Drama in 4 Aufzügen. Uebersetzt von Kebis-Weesturs. — 50 Kop.

105) № 12. Friedrich Schiller „Fiesko“. Uebersetzt von Kebis-Weesturs. — 50 Kop.

106) № 16. Björnstjern-Björnson „Laboremus“. Drama in 3 Aufzügen. Uebersetzt von Meerfals. — 40 Kop.

107) Henrik Ibsen „Jon Gabriel Borkman“. Schauspiel in 4 Aufzügen. Uebersetzt von Karl Jakobson. Riga. — Smanta. — 65 Kop.

108) Anton Tschchow „Kahsu zekojumâ“. Uebersetzt und als einaktiges Lustspiel dramatisiert von Melnalkfnis.

109) Anton Tschchow „Tragikis negribot“. Komödie in einem Aufzug. Uebersetzt von Zekmaleetis. Wenden. — Behrsin-Sarin. — 20 Kop.

110) L. N. Tolstoj „Pirmais wihndedsis“. Komödie in 6 Aufzügen. Uebersetzt von J. N. Riga. — Lahjis. — 15 Kop.

111) Maksim Gorkij „Sagaidischana“. Lustspiel in einem Aufzug. Uebersetzt von Wahrigs. Riga. — Krubmin. — 25 Kop.

In der Sammlung „Dramatiska biblioteka“ Verlag Saulit — Riga sind erschienen:

112) № 5. Hugo von Hofmannsthal „Wakars“. Dramatische Studie in einem Akt. Von Robert Skarga — gut übersetzt.

113) Gerhard Hauptmann „Pirms faules Iehkta“. Vor Sonnenaufgang. Soziales Drama in 5 Akten. Uebersetzt von Hermann Ufar.

### Lyrik.

Die Lyrik ist in diesem Jahr besonders reich vertreten, aber nicht sehr abwechslungsreich. Etwas eigenartiges neues bieten nur Rainis in seiner lyrischen Dichtung „Ave sol!“ und Aspasija in ihrer lyrischen Biographie „Saulains stuhrits“. An bekannten Namen begegnen uns noch Skalbe, Antons, Austria, Papahrde.

114) Rainis „Efi fweizinata faule!“. „Ave sol!“ Dseja. Riga. — Seltin (Dfirzeemneeki.). — 40 Kop. (S. Ver.)

115) Aspasija „Saulains stuhrits“. Viriska biografija. Riga. — Seltin (Dfirzeemneeki.). — 60 Kop. (S. Ver.)

116) Karl Skalbe „Emigranta dseefmas“. Riga. — Seltin. — 40 Kop.

Es ist nicht recht zu verstehen, warum diese lyrische Sammlung den Titel „Emigranta dseefmas“ trägt. Vom Geschick eines Emigranten erfährt man aus den Gedichten nichts, aber der Titel lockt vielleicht Käufer an. Es sind alles Stimmungsgedichte ohne größeren poetischen Wert.

117) Jahnis Kahrstenis „Gahju putni“. Zugvögel. Dsejas. Wenden. — Jehpe. — 30 Kop.

Eine Sammlung kleiner Gedichte von ungleichem Wert. Eins zur Probe:

Pehdejais rihts.

Atweru durwis un logos — —

Leefmās istaba.

Mirds mani faules Iauki.

Jadoma. —

Eseri, ſchalzofchi strauti,

Plawa, birse ta . . .

Gribas nerunat, kluſet:

Jadoma.

Kahrstenis versucht es auch mit Heinescher Ironie:

Aprika deena weena,  
 Silganee puhpoki falst.  
 Stahw meschš ka balta feena  
 Un luhkojas logâ man.

Bet puhta fen wehšma leega — —  
 Bet upe jau elpot fahš — —  
 Mana mihla — ta, mostas no meega,  
 Jšstaipa kauluš, klau, knakš.

Es finden sich zerstreut auch bessere Gedichte. Der Grundton ist ein pessimistischer.

118) Anton Austrin „Mahtonu gaita“. Dsejoki. — 1905—1909. Riga. — Warawihšfne. — 50 Kop.

Eine Sammlung meist melancholischer, zum Teil dekadentischer Gedichte.

119) Pawils Rosit „Kaijas“. Mõwen. Dsejas. Riga. — Drsejš. — 1910.

Diese Gedichte haben keine persönliche Note.

120) Rob. Eidemans „Straumê“. Im Strom. Walk. — Kauska. — 20 Kop.

Nicht besser und schlechter als so viel andere lyrische Gedichtsammlungen.

121) A. Smilga „Ais šaka kalna“. Hinter dem grünen Berge. Dsejoki. Riga. — Warawihšfne. — 35 Kop.

Winzige Stimmungsgedichte, deren Inhalt meist unerfülltes Sehnen, ungestilltes Weh ist.

122) Antons „Seedona balfis“. Dsejas. Riga. — Rose. — 60 Kop.

Diese Gedichte zeigen bestimmtere, kräftigere Linien als die meisten vorhergehenden Sammlungen. Sie enthalten viel Durst nach Sonne und Freiheit, aber keine Resignation. Doch ist auch bei Antons die Lebensfreude nur in der Hoffnung der Zukunft.

Es muß doch Frühling werden, die Sonne scheinen und die schwarzen Geister vertreiben. Was für den radikalen Anton die schwarzen Geister sind, ist leicht verständlich:

„Weenas weenigas ilgas  
 Saista muhs wifus  
 Ka farkana puku wihne  
 Wisaplahrt pafaulei . . .  
 Wiszauri zilwezei . . .  
 La — atdsimšchanas doma,  
 Tās — augšchamzelschanas ilgas!

123) Karlis Strahl „Dsejoli“. Riga. — Lasda. — 60 Kop.

Enthält neben vielen anderen lyrischen Gedichten auch eine große Anzahl Sonette.

124) Wisbuleetš „Belekas deenas“. Mitau? — Krišchansky. — 25 Kop.

Wie der Titel, sagt auch das Motto:

„Dumšiba, kur ween til flatees,  
 Aukstums wifur, kur ween eet . . .“

Weidenbaum

wie pessimistisch sie gerichtet sind.

„Wifs pahreet,  
 Wifs paeet,  
 Til zeeschanas ne, —  
 So zilweš eelšch zeeschanam  
 Peedsimst un mirst.

125) Aspasija „Sarkanas pukes“. Dsejoli. Eine dritte vermehrte Auflage der bekannten lyrischen Sammlung. Riga. — Seltin. — 30 Kop.

Kraftvolle, feurige Gedichte, zum Teil voll radikaler Zukunfts-ideale, die die Arbeit und die Arbeiter verwirklichen werden — ja farkanas pukes.

## Jahrbücher.

126) „Jauna Rascha“. Teodora fakopojums. 11. Jahrgang.

Diesen Jahrgang der Jauna Rascha schmückt ein Porträt von Ed. Treumann (Swahrgula). Teodors hat die dazu gehörige Biographie und literarische Würdigung verfaßt und sie mit der Feder eines Freundes geschrieben. Endlich steuert Swahrgulis noch eine kurze Selbstbiographie bei, die eines Coupletisten würdig ist. Teodor bringt auch noch ein literarisches Essay „Dsejas fakari ar tautu“ Zusammenhänge der Dichtkunst mit deren Volk. Der Zusammenhang zwischen Dichtung und Volk ist zerstört. Die Gründe des Siechens unserer Literatur sind zu suchen in dem Kreise der Schriftsteller selbst. Die modernen Schriftsteller wollen nicht für das Volk schreiben, da es sie doch nicht verstehe und ein Schreiben für dasselbe die Kunst nur erniedrige. Klaustis liefert einen interessanten Artikel über Nationalismus und Kosmopolitismus.

127) Der große Bildungsverein in Riga „Latweeschu isglichtibas beedriba“ hat auch sein Jahrbuch in seinem ersten Jahrgang herausgegeben: „Latweeschu isglichtibas beedribas gada-grahmata“. Sinatnisku, literarisku un pedagogisku rakstu krājums.

Dieses Jahrbuch enthält einen sehr instruktiven Artikel von Vigotna Zehkabs über die lettischen Bildungsvereine „Muhfu isglichtibas beedribas un wina mehrki“. Dann finden wir hier auch eine ausführliche Darstellung der Gründung, Leistungen und Stiftungen des Bildungsvereins im ersten Jahr seines Bestehens. Dr. Reinhard bringt einen Artikel über die bauliche Anlage von Volksschulen. Dann sind hier noch Aufsätze über Schulliteratur, über höhere Bildung von Andrejs Upit und von Anton ein großer Aufsatz „Krišchjahnis Waldemars tautas isglichtibas darbā“. Alles ist in ruhigem sachlichem Ton gehalten.

## Zeitschriften.

128) Isglichtiba. Journal des lettischen Lehrervereins. (S. Ber.)

129) Die höchst minderwertige Zeitschrift „Nota,“ die sich aus einer Hausfrauenzeitung in ein Familienjournal gewandelt hatte,

hat sich wieder einmal gemauert und ist geworden ein „Prezibu Wehstnefīs“. Sabeedriks un humoristiks schurnals. Riga. — Rota. — Monatlich 5 Kop.

Der Annoncentheil, welcher den Heiratsgesuchen eingeräumt ist, giebt der Monatschrift ihren Namen. Sonst enthält sie fade, flache, ja rohe Theaterstücke, Betrachtungen und Gedichte, die sich auf die Ehe und das Heiraten in satyrisch sein sollender Weise beziehen. Während die „Isglihtiba“, abgesehen von der Richtung ein ganz tüchtiges Journal ist, haben wohl im „Prezibu Wehstnefīs“, dessen Hauptmitarbeiter Klender und Skuju Fridis sind, die lettische Journalistik und der lettische Humor ihr tiefstes Niveau erreicht.

### Jugendschriften.

130) A. Jessen „Jaunibas biblioteka“. № 11. R. Rippling. — Braschee juhrneeki. George Sand. № 12. Droschfirdibas spahrni. Riga. — Seltia. — à 20 Kop.

Wie alle übrigen Nummern dieser Serie von Jugendschriften „Jaunibas biblioteka“, so sind auch diese beiden Nummern mit denen sie abschließt, keine speziellen Jugendschriften, sondern ethisch wertvolle Erzählungen berühmter fremdländischer Autoren, die der Jugend viel ernstern gediegenen Lesstoff bieten, aber eben so auch jedem Erwachsenen.

131) „Familijas biblioteka“. № 2. Emi Le Feu „Teda poga“. Riga. — J. A. Frey. — 25 Kop.

Die Sammlung „Familijas biblioteka“ enthält außer christlichen Erzählungen und Abhandlungen für Erwachsene auch Erzählungen und Betrachtungen für Kinder. Eine solche religiös-christliche Kindererzählung aus dem Leben eines Knaben ist „Teda poga“. Sie ist aus dem Englischen übersetzt. Gefünstelt mutet die religiöse Reise Tedis und sein moralisierendes Sprechen an.

132) „Familijas biblioteka“. № 3. J. Klason „Rihta fahrtumâ“. Stahstini behrneem. Riga. — J. A. Frey.

Eine Sammlung kleiner christlicher Erzählungen und Skizzen für Kinder, von denen jede einen Bibelspruch zum Motto hat.

133) Fr. Buhzer „Apraksti par dihwneekem“. № 3. Gorilla. — 5 Kop. № 4. Salktis. — Krupis. — Sibfspahrnis. — 6 Kop. Riga. — J. A. Frey.

Von demselben Verfasser „Iš putnu dšhwes“:

134) Lidotajs

135) Besdeliga

136) Leeldeenas ola

} à 6 Kop.

137) „Dabas noflehpumds“. I. Breesmigi afins. fuhzeji. Ueber die Mücken. 8 Kop.

138) II. „Tragedija mešā“. Vogelleben im Walde. 6 Kop.

Alle diese für Kinder geschriebenen Tierbeschreibungen und Tiergeschichten sind aus dem Freyschen Verlage. Sie sind naturwissenschaftlich fundiert und treffen doch zugleich den nötigen kindlichen Ton. Kleine Abbildungen im Text dienen zur Verdeutlichung des Gelehrten.

139) A. Awerdiek „Kahrliš un Annina“. Derigu grahmatu nodala. Behrneem. IX. Riga. — 8 Kop.

Es ist gut, daß diese hübsche Awerdieksche Kindergeschichte nun auch in das Lettische übersetzt ist.

140) K. Bormanis „Puhpoki“. Weltijums jaunibai us leeldeenam. Wenden. — Jehpe. — 20 Kop.

Dieses Büchlein ist eine Sammlung von religiösen und weltlichen Gedichten, Prosaskizzen und Aufsätzen, die sich auf die Osterzeit beziehen. Es ist ein recht buntes Durcheinander sowohl von Schriftstellern wie den Erzeugnissen derselben. Aspasija kommt neben Ehrmann und Klaustia, Andrejew neben Swahrgulis, Teodor neben Poruks und Saulectš, Rainis neben Birsneeku Sofija zum Wort. Ja, auch Osterbetrachtungen aus Leitartikeln des Apfats, Dšimtenes Wehstnešis und Latwija finden sich. Dort giebt es Abteilungen: augšchamzelschanas, atdšimšana und

wieder schuhpotnes und leeldeenas olas. Ich weiß nicht ob jemand beim Lesen derart verschiedener Osterstoffe und Ostertöne zur rechten Osterstimmung kommen wird.

141) Der Humor findet unter den Kinderschriften seinen Vertreter in Wilhelm Buschs „Hans Hucklebein der Unglücksrabe“ und „Das Bad am Samstagabend“ mit den Buschschen Zeichnungen. Im Lettischen heißen die beiden Geschichten: „Anfs Rebellkähjs nelaimes putns“ und „Wanna festdeenas wakarà“. Riga. — Plates. — 50 Kop.

Obgleich die Uebersetzung recht gewandt ist, so ist durch sie doch so manches vom Buschschen Humor verloren gegangen.

142) Derigu grahmatu nodaka „Jaunibas raksti“. № 214. „Greeku un romeeschu waronu teikas“. I. Griechische und römische Heldensagen. Nach W. Stoll. Mit 16 Abbildungen. Riga. — 30 Kop.

Ein gute lettische Bearbeitung der Stollischen altklassischen Heldensagen. Den Hauptteil dieses Heftes bilden die Sagen von Herkules.

143) Derigu grahmatu nodaka „Jaunibas raksti“. № 220. W. Lunkewitsch „Pehrkonis un sibenis“. Uebersetzt von stud. P. A. Riga. — 15 Kop.

Eine leichtverständliche physikalische Abhandlung über Wesen und Entstehung des Blitzes wie über die mit ihm verknüpften Gefahren und den Schutz gegen dieselben. Zur Erklärung werden Experimente herangezogen und durch Abbildungen dargestellt.

144) Derigu grahmatu nodaka „Jaunibas raksti“. № 219. „Peteris Leelais“. Strahdneeks un zihnitajs us Kreewijas trona. Von Klaustia. Riga. — 35 Kop.

Eine warm und anschaulich geschriebene Lebensbeschreibung Peter des Großen für die Jugend mit kleinen Illustrationen im Text.

## Jugendzeitschriften.

145) Awots. (S. Bericht.)

146) „Jaunibas tekas“. Literariski-sinatniski mehnesch-  
raksti jaunibai. Redigiert und herausgegeben von A. Jessen.  
Riga. — Seltin. — 2 Bbl. jährlich. (S. Bericht.)

## K a l e n d e r.

Die bisher erscheinenden Kalender haben alle ihre alte Richtung  
beibehalten, so daß sich über sie nichts neues sagen läßt. Zu  
empfehlen sind wieder:

147) „Widsemes Kalendars“. Riga. — Häcker. —  
10 Kop.

148) „Jaunais Latweefchu Kalendars“. Riga. —  
Jonck und Poliewsky. — 10 Kop.

149) „Latweefchu Kalendars“. Riga. — J. A. Frey.  
10 Kop.

150) „Latweefchu familijas Kalendars“. Riga. —  
J. A. Frey. — 25 Kop.

151) „Widsemes weza un jauna laika grahmata“.  
Riga. — Plates. — 10 Kop.

152) „Baltijas gada grahmata“. Riga. — Weinberg.  
— 10 Kop.

153) „Tehwijas Kalendars“. Riga. — Weinberg. —  
30 Kop.

154) „Jaunais wispahrigais Tehwijas Kalendars“.  
Riga. — Awots. — 10 Kop.

155) „Jaunais Tehwijas Kalendars“. Riga. —  
Freiberg. — 10 Kop.

156) „Jaunais Kalendars“. Riga. — Behrsin. —  
10 Kop.

157) „Widsemes un Kursemes Atbalsis Kalendars“.  
Riga. — Orlowski. — 10 Kop.

- 158) „Zhtais Vidsemes Kalendars“. Riga. — Lahjis.  
— 10 Kop.
- 159) „Lirdsneežibas Kalendars“. Zehfis. — Osols.  
— 30 Kop.
- 160) „Peenfaimneežibas Kalendars“. (Verf. Rubens.)  
Riga. — Behrsin. — 40 Kop.
- 161) „Rigas kooperatoru beedribas Kalendars „Lih-  
dumneeks“. 28 Kop.
- 162) „Dabiflas ahrstneežibas Kalendars. „Sanato-  
rium Vegetarium“ apgahdivâ. Riga. — Frey. — 25 Kop.
- 163) „Jaunais ahrstneežibas Kalendars“. Riga. —  
Sirgelis. (155 Seiten.)
- 164) „Ahrstneežibas Kalendars“. Riga. — Gehrts. —  
30 Kop.
- 165) „Aufelka Kalendars“. Riga. — Atturibas beedriba  
Aufellis. — 15 Kop.
- 166) „Weefuka Kalendars“. Lemsal. — Stumpis. —  
30 Kop.
- 167) „Swahrguļa jobgala Kalendars“. Wenden. —  
Treuman. — 30 Kop.
- 168) „Wispahrigais jobgala Kalendars“. Riga. —  
Seltin. — 30 Kop.
- 169) „Jaunais jobgala Kalendars“. Riga. — Freiberg.  
— 30 Kop.



## Berichtigung.

---

Im vorigen Jahresbericht des livländischen Direktors Protokoll vom 9. Dezember 1909 haben sich folgende Druckfehler eingeschlichen:

- Seite 23 Zeile 19: Ehtik des Maximum statt des Margismus.  
 „ 29 „ 4 v. u.: in fast richtiger Weise statt in sonst richtiger Weise.  
 „ 56 „ 11 „ „: komische absolute Ergebenheit statt kosmische absolute Ergebenheit an sinnliche Leidenschaft.
-